

Redaktion:
Wien, VI., Gumpendorferstraße 78.

Abonnement-Preise:
Für Oesterreich-Ungarn mit freier
Postaufendung:
Halbjährig 80 kr.
Vierteljährig 40 kr.
Für Deutschland:
Vierteljährig (unter Ruwert) 70 kr. =
Markt 1.20.
Für das übrige Ausland:
Vierteljährig 58 kr. = 1 Frk. 25 Cent.
Einzeln Exemplare 6 Kr.

„Die Zukunft“ erscheint an jedem
2. und 4. Donnerstag im Monat.

Unverfälschte Reklamationen sind portofrei.

Die Zukunft

Zentralorgan

der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Oesterreichs.

Proletarier aller Länder vereinigt Euch!

Administration u. Expedition:
Wien, VI., Gumpendorferstraße 78.

Insertions-Gebühr:
Für Anzeigen von Parteigenossen:
5 kr.
Für Anzeigen von Privatpersonen:
10 kr.
die dreimal gespaltene Zeile oder
äquivalenten Raum.

Wir eruchen bei allen Geldsendungen
sich der Postanweisungen zu bedienen.

Manuskripte
werden nicht zurückgegeben.

Nr. 71.

Wien, Donnerstag 14. September.

1882.

Parteigenossen! Vergesst der Familien der Inhaftirten nicht.

An unsere geehrten Leser!

Die Nr. 69 u. 70 wurden von der
Staatsanwaltschaft konfisziert und eine zweite
Auflage nicht gestattet. Die geehrten Leser
werden daher den Ausfall der beiden Num-
mern der Redaktion gegenüber entschuldigen.
Die Redaktion.

Reg.-Nr. 3662.
Prot.-Z. 27.983.



Im Namen Sr. Majestät des Kaisers!

Das k. k. Landesgericht Wien als Preßgericht hat auf
Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, daß der Inhalt des
in Nr. 68 der periodischen Druckschrift „Die Zukunft“, vom
27. Juli 1882 enthaltenen Artikels mit der Aufschrift „Politische
Uebersicht“ in den Stellen von „der 19jährige Journalist“ bis
„acht Jahre Zwangsarbeit“ und von „Wie energisch die irische
Landliga“ bis „jüdischen Irland“ das Vergehen gegen die öffent-
liche Ruhe und Ordnung nach § 305 St.-G. begründe; ferner daß
der Inhalt des in der gleichen Druckschrift enthaltenen Artikels
mit der Aufschrift „Aus Parteitreifen“ in der Stelle von „Wir
wollen noch zum Schlusse bemerken“ bis „der Ordnungsmacher
nicht ausreicht“ das Vergehen gegen die öffentliche Ruhe und
Ordnung nach § 300 St.-G. begründe, und es wird daher nach
§ 493 St.-P.-O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druck-
schrift ausgesprochen. Die von der k. k. Sicherheitsbehörde vor-
genommene Beschlagnahme wird im Sinne der §§ 487—489
St.-P.-O. bestätigt.

Gründe:

Der in obiger Druckschrift enthaltene Artikel mit der Auf-
schrift „Politische Uebersicht“ preißt in den obbezeichneten Stellen
durch die Gesetze verbotene Handlungen an und verliert dieselben
zu rechtfertigen, und erscheint somit geeignet, den Tatbestand des
Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung nach § 305
St.-G. zu begründen. Der ebenfalls enthaltene Artikel mit der
Aufschrift „Aus Parteitreifen“, sucht in der obbezeichneten Stelle
durch Schmähungen, Verpötnungen, unwahre Angaben und Ent-
stellungen von Tatsachen, zum Haß und zur Verachtung gegen
Staatsbehörden herabzumwürdigen, und erscheint somit geeignet,
den Tatbestand des Vergehens der Aufwieglung nach § 300 St.-G.
zu begründen.

Wien, am 29. Juli 1882.

Schwaiger.

Reg.-Nr. 3908
Prot.-Z. 29.808



Im Namen Sr. Majestät des Kaisers!

Das k. k. Landesgericht Wien als Preßgericht, hat auf
Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, daß der Inhalt des
in Nr. 69 der periodischen Druckschrift „Die Zukunft“, Zentral-
organ der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Oesterreichs, vom
10. August 1882, enthaltenen Artikels mit der Aufschrift „Arbeit!
Brod!“ seinem ganzen Inhalte nach den Tatbestand des Vergehens
gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung § 302 begründe, daß
der Inhalt des zweiten Artikels mit der Aufschrift „Briefe aus
der Provinz, I. die Provinzgenossen und das allgemeine Wahlrecht,
Sternberg im August“, a) in der Stelle von „Schon daraus
können wir österreichische Genossen“ bis „auf das allgemeine Wahl-
recht verzichten“ den Tatbestand des Vergehens der Störung der
öffentlichen Ruhe, nach § 65a St.-G.; b) in der Stelle von

Beuiletton.

Auf der Ruine Eppenstein.

Es war ein herrlicher Sonntagmorgen, welcher
uns verlockte, zu der Ruine Eppenstein emporzusteigen.
Vor unseren Augen entfaltete sich das herrliche Murtal
mit seinen zahlreichen Ortschaften, von wogenden Ge-
treidefeldern, grünen Wiesen und Wäldern umfäumt. Die
rauchenden Kamine der Eisenwerke in Zellweg, Juden-
burg, Knittelfeld und der Kelenbergwerke Frohndorf
zeigten, daß es dort Menschen gibt, die in Folge der gegen-
wärtigen Produktionsweise keinen Sonntag zu „heiligen“
haben. Verjunken in den Anblick des herrlichen Natur-
bildes wurde ich durch folgende Aeußerung eines Genossen
wachgerufen: „O, wie schön ist doch Alles von der Natur
zur Freude und zum Wole der gesammten Menschheit
geschaffen! Und wem? Not und Glend wird es auch in
dieser Gegend unter dem arbeitenden Volke geben? Wird
es doch einmal besser werden? Wird der Arbeiter einmal
den Ertrag seiner Arbeit erhalten und dadurch in die
Lage kommen, als Mensch das von Natur für ihn Ge-

„Welches sind also die Früchte“ bis „ebenso energisch erheben“,
den Tatbestand des Vergehens gegen die Ruhe und Ordnung nach
Art. III des Gesetzes vom 17. Dezember 1862, resp. § 300 St.-G.
begründe; daß endlich der Inhalt des vierten Artikels mit der
Aufschrift „Politische Uebersicht, Oesterreich-Ungarn“, in der Stelle
von „Die Verfolgung unserer Parteigenossen“ bis „noch dazu
berechtigt zu sein“ den Tatbestand des Vergehens gegen die öffent-
liche Ruhe und Ordnung nach § 300 St.-G. begründe, und es
wird nach § 493 St.-P.-O. das Verbot der Weiterverbreitung
dieser Druckschrift ausgesprochen und die von der k. k. Sicherheits-
behörde vorgenommene Beschlagnahme nach §§ 487—489 St.-P.-O.
bestätigt, auch wird gemäß § 37 P.-G. auf die Vernichtung der
mit Beschlagnahme belegten Exemplare erkannt.

Gründe:

Der in Nr. 69 der periodischen Druckschrift „Zukunft“ ent-
haltene erste Artikel mit der Aufschrift „Arbeit! Brod!“, sucht
Anderer zu Feindseligkeiten gegen einzelne Klassen und Stände
der bürgerlichen Gesellschaft (die besitzende Klasse) und überhaupt
die Einwohner des Staates zu Feindseligkeiten, Parteinungen gegen
einander aufzufordern, anzufeuern oder zu verleiten; der zweite
Artikel mit der Aufschrift „Briefe aus der Provinz, I. die Provinz-
genossen und das allgemeine Wahlrecht, Sternberg, im August“
sucht a) in der Stelle von „Schon daraus können wir österreichische
Genossen“ bis „auf das allgemeine Wahlrecht verzichten“, zur Ver-
achtung oder zum Haße wider die Staatsverwaltung aufzureizen;
b) in der Stelle von „Welches sind also die Früchte“ bis „ebenso
energisch erheben“ durch Schmähungen und Verpötnungen zum
Haße und Verachtungen wider eines der beiden Häuser des
österreichischen Reichsrates aufzureizen; der vierte Artikel endlich
mit der Aufschrift „Politische Uebersicht, Oesterreich-Ungarn“ sucht
in der Stelle von „Die Verfolgung unserer Parteigenossen“ bis
„noch dazu berechtigt zu sein“ durch Schmähungen, Verpötnungen,
unwahre Angaben und Entstellungen von Tatsachen, Andere zum
Haß oder zur Verachtung über Staatsbehörden und einzelne
Organe der Regierung mit Bezug auf ihre Amtsführung aufzu-
reizen, sowie Anordnungen von Behörden herabzumwürdigen. Es
erscheint daher obiger Artikel geeignet, und zwar der erste derselben,
den Tatbestand des § 305 St.-G., der zweite den der §§ 65a und
300 St.-G. zu begründen.

Wien, am 14. August 1882.

Schwaiger.

Reg.-Nr. 4116
Prot.-Z. 31285



Im Namen Sr. Majestät des Kaisers!

Das k. k. Landesgericht Wien als Preßgericht hat auf An-
trag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, daß der Inhalt des in
Nr. 70 der periodischen Druckschrift „Die Zukunft“ enthaltenen
Artikels mit der Aufschrift „Politische Uebersicht, Oesterreich-Ungarn“
in der Stelle von „Seit den letzten drei Wochen“ bis „geradezu
verleihen — Unhöflichkeit“ die Vergehen nach § 305 und
300 St.-G. begründen; ferner, daß der Inhalt des Artikels mit der
Aufschrift „Aus Parteitreifen, Neunkirchen“ seinem ganzen Umfange
nach § 300 St.-G. begründe, und es wird nach § 493 St.-P.-O.
das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.
Zugleich wird die von der k. k. Sicherheitsbehörde vorgenommene
Beschlagnahme nach § 487—489 St.-P.-O. bestätigt und nach
§ 37 P.-G. auf die Vernichtung der mit Beschlagnahme belegten
Exemplare erkannt.

Gründe:

Der Inhalt des in obiger Druckschrift enthaltenen Artikels
mit der Aufschrift „Politische Uebersicht, Oesterreich-Ungarn“ sucht
in der obbezeichneten Stelle, sowohl durch die Gesetze verbotene
Handlungen zu rechtfertigen, indem die in der letzten Zeit
begangenen schweren Verbrechen als eine notwendige Folge der
gesellschaftlichen Zustände hingestellt werden, als auch durch
Schmähungen, Verpötnungen, unwahre Angaben und Entstellungen
von Tatsachen, andere zum Haße oder zur Verachtung wider
Staatsbehörden und einzelne Organe der Regierung (Polizeibehörden
und einzelne Organe der Regierung) mit Bezug auf ihre Amts-

schaffene zu genießen?“ „Zweifelt Du?“ sagte ich. „Sieh'
zu unseren Füßen liegt ein Blatt der Weltgeschichte, nieder-
geschrieben von des Zeitgeistes ehernem Griffel, dem Un-
wissenden zur Belehrung, dem Denker zum Troste und
zur Erbauung.

Vor einigen hundert Jahren, als hier Menschen
herrschten, welche mit ihren bleichernen Höfen die Welt
ewig zu regieren glaubten, die von ihnen, damals fast
unbezwingbaren Raubnestern mit weiß „Gott“ welchem
Privilegium von friedlich dahinziehenden Kaufleuten und
Wanderern einen Zoll einhoben und ihre Leibeigenen oft auf
erbärmliche Weise mißhandelten. Hätte damals es Jemand
gewagt, diesen Herren ein Ende ihrer Herrlichkeit zu
prophezeien, der wäre ins Loch gesteckt und als Knecht
an der „göttlichen Weltordnung“ von der Gesellschaft
ausgeschlossen worden. (Gerade so wie heute.) Ja der
Burgpfaffe hätte seine schwemlederne Bibel aufgeschlagen
und schwarz auf weiß nachgewiesen, daß es Ritter und
Leibeigene gegeben hat und stets geben wird. Und jetzt!
Ihre Burgen sind zerfallen, Geier, Eulen und Fleder-
mäuse hausen als würdige Nachkommen, wegelagernder
Urahnen in den Trümmern. Der Kampf hat ihre Ge-
schlechter in den Untergrund gedrängt und die Ur-Urkeln
suchen mit dem Gelde einer reichen bürgerlichen oder

führung aufzureizen und erscheint somit geeignet, den Tatbestand
des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung nach § 305
und § 300 St.-G. zu begründen. Ferner sucht der Inhalt des
Artikels mit der Aufschrift „Aus Parteitreifen, Neunkirchen“ seinem
ganzen Umfange nach durch Schmähungen und Verpötnungen, un-
wahre Angaben und Entstellungen von Tatsachen, andere zum Haße
oder zur Verachtung wider Staatsbehörden und einzelne Organe
der Regierung mit Bezug auf ihre Amtsführung aufzureizen und
erscheint somit geeignet, den Tatbestand des Vergehens gegen die
öffentliche Ruhe und Ordnung nach § 300 St.-G. zu begründen.
Wien, am 26. August 1882.

Schwaiger.

Erklärung.

Als die Korrespondenz „Wilhelm“ die bekannten
Enthüllungen über das Attentat an dem Schutzmacher
Werkstallinger am Neubau vom 4. v. M. brachte und
daran die weitere Bemerkung, daß das Verbrechen von
der hiesigen radikalen Arbeiterpartei inszeniert worden sei
und daß diese Tat ihren Schatten logar ins Redaktions-
Büro der „Zukunft“, dem Zentralorgan der österreichi-
schen Arbeiterpartei werf, knüpfte, da glaubten die
Herrensgeber dieses Blattes, daß die gesammte Presse,
als Organ der Öffentlichkeit, es sich angelegen sein lassen
würde, die Gesetze des Anstandes, der Moral und der
guten Sitte nicht zu verletzen. Leider täuschten wir uns
aber hierin. So ist es also demnach wahr, was wir seit
Jahren von der Trübsinnigkeit über die Korruption
der Presse sagten. Der ganze Wortschatz der Gemein-
heiten, worüber die deutsche Sprache verfügt, wurde uns,
der überwiegenden Mehrheit der Arbeiter, wie die Blätter
selbst eingestanden, entgegengeschleudert und die Partei
als solche, als die Urheberin des Verbrechens hingestellt.
Man will uns die Grundbegriffe des Rechts überbringen,
scheut sich aber nicht, uns gegenüber das Recht in höhni-
scher Weise zu verletzen.

Wenn irgend etwas die Berechtigung unserer Be-
wegung rechtfertigen würde, so ist es diese schreckliche
Verdunklung der einfachsten Rechtsbegriffe, die Verhöhnung
allen Rechtes einem Gegner gegenüber, dem von allen
Seiten das Wort zu seiner Verteidigung systematisch ent-
zogen wird.

Eine jede Partei, eine jede Sekte hat ihr
Kontingent zum Verbrechen, und zwar in größerer
Zahl, als es die sozialdemokratische Partei bisher zu Wege
gebracht, gestellt, weil eben alle Verbindungen aus Menschen
bestehen, und Niemandem ist es eingefallen, die Gesammtheit
wegen dem Tun und Lassen eines Einzelnen zu
injultieren. Vielleicht, daß sich in unserer Mitte, wie eben
in jeder anderen Partei, noch mehr solch' dunkle Egoismen
bewegen, wir können sie aber trotzdem nicht ausschließen,
insolange von ihnen die Prinzipien der Sozialdemokratie
keine Verletzung erfahren haben. Man mache uns dieselben
namhaft und wir werden dann handeln. Deshalb können
wir auch in diesem Falle früher keine Entscheidung treffen,
bis nicht der Prozeß beendet ist. Würden wir, wie die
Frazzision „Wahrheit“ fordert, die jetzt der Schuld Ver-
käuflichen aus der Partei ausschließen, und würde sich
dann die Unschuld auch nur eines Einzigen ergeben, so
müßten wir wieder den ersten Beschluß umstoßen und
das gemäßregelte Mitglied den Rechtsgrundfäden gemäß
in unsere Mitte aufnehmen. Ist diese Logik nicht einfach
und klar?

einer Fildin ihren wackelnden Stammbaum aufrecht zu
halten und ihr rostiges Wappen wieder im alten Glanze
zu bringen. Vorwärts schreitet der Zeit- und Menschen-
geist, Alles vor sich niederwerfend, was ihm hemmend in
den Weg tritt. Was man einst für unmöglich hielt und
auch noch gegenwärtig für unmöglich hält, ist geworden
und wird möglich werden, denn der Menschengeist hat
das Wort unmöglich aus seinem Wörterbuche gestrichen.
Blätter zurück in der Weltgeschichte und jedes Blatt
wird das Darge beweisen.

Es ist das Naturgesetz mit seinem Keimen, Blühen,
Welken und Ersterben — es ist ewig und unumstößbar!
Daher Genossen nicht verzagt! Mag man unsere Pr-
knebeln, unsere Vereine und Versammlungen auflösen und
verbieten, uns selbst aber verfolgen und entkern, unsere
Idee, die Arbeit auf den Thron der Menschheit zu erheben,
wohin sie gehört, wird man nicht unterdrücken können.
Daher Genossen reichen wir uns die Bruderhand und
gehen dreimt unserem hohen Ziele entgegen.

Meine Kollegen reichen mir die Hand, sie hatten
mich verstanden, mögen mich auch die Leser dieses Blattes
verstehen und mutig vorwärts schreiten, trotz alledem.

W. W.

Siezu eine Zeilage.

Was das Schattenwerfen bis in das Redaktions-
Lokal der „Zukunft“ betrifft, so erklären die Heraus-
geber, daß, wenn der mindeste positive Beweis für diese,
die Tatsachen auf den Kopf stellende Behauptung vor-
läge, das Erscheinen des Blattes von Seite der Behörde
gewiß sofort untersagt worden wäre. Gar so großen
Konzeptionen hatten wir uns ja von dieser Seite niemals
zu erfreuen. Da eine Nummer der „Zukunft“ einmal
32 weiße Stellen aufwies, ferner erklärten sie, daß die
bei der Merstallinger-Affaire „etwa“ Beteiligten, außer
dem Redakteur Josef Peukert (dieser wurde erst nach
Verübung des Attentates Redakteur, wie unten weiter
ausgeführt ist) auf die Leitung des Blattes schon lange
keinen Einfluß besaßen, wie sich dem überhaupt der
Redakteur den Herausgebern fügen muß. Die anderen
waren der Redaktion mehr oder minder unbekannt. So
fungierte Heinrich Höge vom 10. bis 24. November v. J.
als Redakteur und Herausgeber, und als er dann plötzlich
verhaftet wurde, übernahm Ign. Formanek die Redak-
tion des Blattes, welche er bis zum 23. Februar l. J.,
also bis zu seiner Flucht inne hatte. Höge fungierte
zwar wol noch bis zum 8. Juni d. J. als Herausgeber,
doch ist dies dadurch zu erklären, daß Höge bei seiner
plötzlichen Verhaftung die Herausgeberschaft nicht zurück-
legen konnte. Nach Formanek führte Josef Hübner
die Redaktion, welche er am 8. Juni, als am Tage
seines Strafantrittes, zurücklegte; von diesem Zeitpunkte
an führte Franz Schustacek die Redaktion, und
war bis zum 27. Juli d. J., von welchem Tage an
Josef Peukert als Redakteur des Blattes eintrat, auch
der letztere unterstand wie alle an dem Erwähnten den
Herausgebern.

Zum Schluß sprechen wir nur das Bedauern aus,
daß von Seite unserer Gegner das Verbrechen zur För-
derung ihrer Nebenabsichten benutzt wurde; denn wäre
dies nicht der Fall gewesen, so hätte man am letzten
Dienstag keine Vereinsversammlung, sondern eine Volks-
versammlung einberufen, damit sich nicht bloß die Mino-
rität, sondern auch die Majorität ausdrücken könne.

Wien, am 1. September 1882.

Die Herausgeber:

Franz Schustacek, Josef Müller, Anton Wordak,
Josef Kreps.

Zur Verichtigung.

Ein Teil unserer Erklärung wurde von der Presse
mit der Motivierung gestrichen, daß sie ihre Mitteilungen
der Korrespondenz „Wilhelm“ entnommen und demnach
für die Behauptung, daß die radikale Arbeiterpartei, resp.
deren Zentralorgan an dem Verbrechen vom 4. v. M.
partizipiert habe, nicht verantwortlich gemacht werden
könne. Es wäre uns auch gar nicht eingefallen, die Presse
für die Behauptungen der erwähnten Korrespondenz ver-
antwortlich zu machen, wenn sie sich eben nur mit diesen
Erklärungen zufrieden gegeben, wenn sie den Faden der
Verleumdung nicht weiter gesponnen, wenn sie, als Organ
der öffentlichen Meinung, sofort bei Veröffentlichung der
bekanntest Enttüllungen darauf aufmerksam gemacht hätte,
daß es nicht angehe, eine Partei für die Tat eines Ein-
zelnen verantwortlich zu machen, daß dies zur Verwirrung
der Rechtsgrundsätze, zur Beförderung der Willkür be-
trage, insofern solche Behauptungen nicht durch vollgiltige
Beweise gestützt werden könnten. Der Schnitt in's eigene
Fleisch, zu gestehen, daß man nicht taktvoll gehandelt,
mag zwar sehr bitter sein, aber wenn die größten Geister
offen und unumwunden ihren Irrtum, wenn sie desselben
auf der Bahn ihrer Forschung gewahr wurden, so wäre
dies von Seite der Presse wol früher zu erwarten gewesen.
Ein Beweis für unsere Ansichten liegt darin, daß, indem
die Presse in ihren Leitartikeln bereits abwickelt, in der
Rubrik: „Zur Merstallinger-Affaire“ uns immer noch die
gemeinsten Anwürfe entgegenschleudert. Die „Zukunft“,
das Organ der Umstürzler, wie wir stets genannt werden,
wird ihre Leser nie mit solchen Gemeinheiten füttern,
wird nie zum Ausdruck der Räubersprache gelangen.

Schließlich machen wir noch die Tatsache bekannt,
daß die Redaktion der „Konst. Vorstadt-Zeitung“ und
die des „Extrablatt“ erklärt haben, von uns keine Be-
richtigungen anzunehmen und seien sie welche immer für
einer Art. Das „Extrablatt“, Eigentum der Ländlerbank
— und wer kennt den Kaufmann nicht? — hat alle
Ursache, den Vorfall am Neubau ja möglichst hoch auf-
zupuzen, um den Klatschschwestern der Stadt zu genügen,
es muß gegen den Sozialismus remonstrieren, denn,
wenn dieser ins Leben träte, würde sich die Zahl der
Verbrechen, vermöge der besseren Situirung der Massen
auf ökonomischem Gebiete sehr vermindern, und damit
wäre die Geistesquelle des „Extrablatt“ geschlossen, es
müßte aufhören zu erscheinen.

Zum Schluß machen wir auf das Monstrum, auf
die perfide Soffistik der Presse, aufmerksam, wenn sie
erklärt, daß sie den wahren Sozialismus das Wort rede
und den Anarchismus bekämpfe. Wir haben uns schon
einmal mit der Untersuchung dieser Begriffe beschäftigt
und werden es auch in der nächsten Zeit wieder tun;
aber wir konstatieren, daß vor Jahren die Presse den
Sozialismus ebenso beschimpft hat wie heute den Anar-
chismus, um mit der Meute zu sprechen. Das möglichst
oft sich wiederholende Anpreisen der Patent-Sozialisten,
roets „Wahrheit“ von Seite des „Extrablatt“ wäre uns
sehr erwünscht, denn dann wüßten wir, daß das Patent
derselben bald ablaufen, daß der Bankrott derselben bald
eintreten würde.

Die Redaktion der „Zukunft“.

Merstallinger-Neubau-Sozialismus.

Wenn uns auch nicht die Nilanschwellungen, die
im Mississippi versunkenen Wälder der Vorzeit, die Pfal-
bauten u. a. Ueberbleibsel der vorhistorischen Zeit bekannt
gäben, daß die Welt länger besteht, als gemeinlich ange-
nommen wird, so hätten wir alle Ursache, aus den auf-

gespeicherten Dummheiten, welche unser Erdball bis auf
den heutigen Tag hervorgebracht, auf ein sehr hohes
Alter desselben zu schließen; und doch möchten wir, daß
der Schöpfungstag der Welt erst seit gestern dauere,
dann wenigstens könnte man für die Vorgänge der letzten
Tage eine Entschuldigung finden. — Glückliches Jellak!
Du hastest nur einen Ort, wo die Dummheit ihre
Banner entrollte, wo man sagen konnte, dort und da
müssen die Leute von Sinnen sein! O! auch wir haben
nur einen Ort, wo diese ungelente Gorte anzutreffen ist;
aber dieser eine Ort ist unendlich größer als das Abdera
des Altertums, dieser eine Ort ist ein Weltteil — das
am meisten in der Kultur stehende Europa!

In der Tat, wenn wir etwas für überflüssig ange-
sehen hätten, so wäre es die Verteidigung einer Partei,
welche seit Jahren alles Dasjenige auf ihr Banner ge-
schrieben, was seit Jahrhunderten die Menschenbrust, die
Volksbrust durchzuckt: „laß uns leben, wie sich's für
Menschen gehört.“ Der Anschulldigung gegenüber, diese
Partei treibe Raub und Mord, wolle die Welt der Ver-
nichtung anheimgeben. Wäre diese uniere Zeit nicht so
halb, so zerfahren, so unbestimmt in ihrem Wollen, so
grausam in ihren Taten, sie müßte einen zweiten Molliere
gebären, der über die Unschlüssigen schonungslos die
Geißel der Satire schwingen würde. „In welcher Zeit“,
schrieben wir im vorigen Jahre in der „Zukunft“, „ist
mehr Idealismus, mehr Förderung des Guten, des
Schönen enthalten, in einer, welche es der Mehrzahl der
Bevölkerung verwehrt, sich einen Hausstand zu gründen
und wenn dies geschehen, welche es den Eltern gebietet,
ihre Kinder frühzeitig zur Arbeit heranzuziehen, dieselben
frühzeitig mit dem Elend vertraut zu machen, ihnen
dieses als Erbteil hinterlassen zu müssen oder in einer
Periode, welche einem Jeden gestattet, sich der Süße
eines edlen Familienlebens zu erfreuen, welche es den
Eltern möglich macht, das Elend von der Wiege ihrer
Sprößlinge zu verschuchen, welche ihnen die Mittel an
die Hand gibt, ihre Kinder zu tüchtigen Staatsbürgern
heranzubilden. Ja, mit der Erfüllung der sozialistischen
Forderung zieht nicht, wie allgemein angenommen wird,
der letzte Dichter aus der Welt, sondern der Strom des
Idealismus, von edlen realen Quellen genährt, wird zu
einer mächtigeren Höhe als bisher emporzudrücken, denn
er entlaugt seine treibenden Kräfte dem Herzen des
Volkes. — Warum war es in Griechenland, daß an
geographischem Inhalt etwa die Größe des heutigen Königs-
reichs Baiern hatte, möglich, der Kunst eine Höhe, eine
Tiefe zu geben, die unsagbar scheint? Weil die geistige
Spannkraft des Volkes die höchsten Blüten trieb, weil
dort der Künstler seine Nahrung dem Volke entnehmen
konnte, weil ein gesunder Realismus vorhanden war, auf
dem der Künstler in die reine Sphäre des Idealismus
gelangen konnte. Das Volk war dort Kritiker, weil es
die Kritik verstand; Schiller selbst sagt, daß im alten
Hellas der Künstler seine Nahrung dem Volke entnahm.
Wir haben keine Kunst und wir haben vieles Andere
nicht, weil wir kein Volk haben, d. h. wol ein darben-
des, ein den Forschungen des Humanismus nicht entsprechend
behandeltes

Die Presse, der ausschließlich dieser letztere Passus
gilt, hat sich aus Anlaß der Merstallinger-Affaire wieder
als das gezeigt, was wir ihr seit Jahren von der Tribüne
in's Antlitz schleuderten, als eine aller Ehre, allen An-
standes, aller Moral feilen Dirne. Sie, die seit Jahren
der Demimonde in ihren Spalten ein freiwilliges Asyl
bot, die in einem Atem dem Volke die Türkenlose und
andere Schwindelpapiere anpries und dadurch Tausende
von Gewerksleuten zu Grunde richtete, sie, die aus
Anlaß des Duzer Streikes die perfidesten Lügen in die
Welt setzte, so z. B., daß die Bewegung unter den
Duzer Kohlenarbeitern durch sozialistische Agitation hervor-
gerufen worden sei und nicht, wie es der Fall war,
durch die plötzliche Reduzierung der Löhne um 30 Prozent,
so daß Leute, die den ganzen Tag tief unter der Erde,
allen Sonnenlichtes beraubt, von tausend Gefahren um-
ringt, über einen Verdienst von 50—70 kr. täglich ver-
fügt hätten. Diese Presse, die immer dabei war, wenn
dem Volke Eins verjagt werden sollte, diese Presse der
Karakterlosigkeit, der Verlogenheit, die magt es, in Folge
des Ereignisses sich in die Brust zu werfen und uns
Rechtsbegriffe beibringen zu wollen, diese Feile, die nie
nach Recht und Sitte fragte, wenn es etwas zu ver-
dienen gab, die bewarft uns mit der Anschuldigung, daß
die Tat am Neubau die Aktion der sozialistischen Partei
sei und die Ausführenden nur deren Statisten. Sie
magt die höhnische Bemerkung, daß die Bewegung zuerst
löblich, dann aber durch falsche Profeten in falsche
Bahnen geleitet wurde, von Leuten, die an wissenschaft-
licher Erkenntnis wenig oder gar nichts ihr Eigen nennen.
Nun, wir machen darauf aufmerksam, daß diese Presse,
die heute vorgibt, dem „wahren“ Sozialismus das Wort
zu sprechen, die Bewegung im Anfange nichts weniger
als löblich fand, daß sie damals den Sozialismus ebenso
beschimpfte, wie heute den Anarchismus, um mit der
Meute zu sprechen. Und was unser Wissen anbelangt, so
sagt Dr. Rudolf Maier selbst, der Prekhusar Bismarck's,
daß es die Sozialisten waren, welche sich unergänzliche
Verdienste um die Klarstellung der Gesellschaftsverhältnisse
erwarben. Wir verzichten von Herzen gern auf die
Empfehlungen dieser Dirne, die stets für Schande, mit
Geld bezahlt, schwärmte und der Tugend, der Moral,
der Ehrlichkeit einen Fußtritt verleiht, da von diesen
nichts herauszubringen war. Wir sprechen nur noch den
Wunsch aus, daß diese Empfehlungen möglichst zahlreiche
für die „Gemäßigten“ sein möchten, dann wenigstens
wüßten wir, daß für diese das Sterbegelächeln bald ge-
zogen würde, daß sie bald Bankrott machen müßten.

Fragen wir uns vor Allem: ist die soziale Frage
durch Agitationen hervorgerufen worden oder ist die
Agitation durch die soziale Frage zu Stande gekommen
oder besser gesagt, ist die soziale Frage, die herrschenden
traurigen Verhältnisse der Arbeiter, die aller Wissen-
schaft, allem Humanismus diametral entgegenlaufen, nicht
selbst die kräftigste Agitation, die sich überhaupt denken

läßt? Hat sich die heutige Gesellschaft auch nur das
Mindeste vorzuwerfen, daß sie niemals gegen uns zu
gelinde war? Hat sie vielmehr nicht Alles gethan, was
man von ihr überhaupt erwarten konnte? . . . Und
doch besteht die Agitation weiter und doch werden unsere
Reihen mit jedem Tage dichter. Was mag da wol die
Ursache sein? Was anderes, als die traurigen Verhält-
nisse des Proletariats! Wie wahr und wie vernichtend
zugleich, sagt Dr. Max Haushofer in seinem Lehrbuch
der Statistik: „Unter den Einflüssen auf die Prostitutions-
frequenz scheint das Elend obenan zu stehen. So fand
Barent Duchatelet, daß unter 3084 Mädchen, deren
Beruf er erforschte, nur drei etwas bemittelte waren.
Die Beteiligung der ungebildeten und namentlich der
schlecht gebildeten *) ist weit größer als die der gebildeten.
Familienernützung, das Elend der Arbeiterwohnungen,
die unsittliche Atmosphäre, in welcher Tausende von
Kindern aufwachsen und täglich Schmachvolles hören und
sehen, das sind die Motive und darin liegt die Kollektiv-
schuld der Gesellschaft.“ Ja, so ist's und nicht anders!
Das Patriziatum Roms, obwohl es nur auf die humani-
stischen Resultate Griechenlands zurückblicken konnte, war
größer in der Achtung des Menschen als das Bourgeois-
tum der Gegenwart, das auf eine so endlose Reihe der
größten Humanisten zurückblicken kann. Wol gab es im
alten Rom genug der Kämpfe um Gleichstellung des
Proletariats mit den Patriziern, aber erwägt man die
gegen uns geringen Resultate der humanistischen Forschung,
so muß uns das Patriziatum Roms im Vergleiche gegen
das unsere alle Achtung erwidern. Es gewährte den
Proletariern Schritt für Schritt jene Rechte und Privi-
legien, die es selbst besaß. Und wir und uns? Neun-
zehntes Jahrhundert und — Elend! Bei harter Arbeit
vom frühen Morgen bis spät in die Nacht hinein, tief
unter und auf der Erde bitter um des Lebens Notdurft
ringen zu müssen! Genius der Menschheit! Wo ist dir
noch eine Stätte geblieben?! Warum hast ihr, ihr
unsterblichen Humanisten und Forscher gelebt?! Etwa
darum, daß man euch Monumente setze, vor euren
Piedestälen glänzende Nebenhalte oder etwa deshalb,
daß eure Theorie vom Menschentum in's Praktische, in's
große Leben umgesetzt werde? — Der Naturforschertag von
Graz beschloß im Jahre 1875 die Abschaffung der Kinder-
arbeit in den Fabriken. Und ist es geschehen? Nun,
man gehe die Reihe der Arbeitslokale entlang und man
wird sehen, wie man der Wissenschaft nachgekommen ist!
Alle Resultate der Forschung hat man bisher gegen und
nicht für den Arbeiter angewandt. — Wir schreiben einst
vor Jahren: „Im Verhältnisse wie die materielle Kraft-
wirkung steigt, müssen auch die humanistischen Attribute
der Menschheit vermehrt werden; dann gibt es keine
Ueberproduktion, keine Frauenfrage, keine Krisen, kein
Arbeiterelend.“ Und die Hand auf's Herz, ihr Bourgeois,
was habt ihr getan, um diesem Satze zu entsprechen?
Geht in's Riesengebirge, steigt in die Eingeweide der
Berge, besucht die Fabriken, schaut euch um wie die
Arbeiter leben und ihr habt die beste Antwort. Geht in
die Tiroler und Salzburger Berge, sitzt einmal abends
mit so einem Nelpfer bei seinem kärglichen Male und
laßt euch erzählen, wie lange er noch glaubt, daß er
unter seinem Dache schlafen werde. — „Die Kaufkraft
des Volkes ist gebrochen!“ ruft Leon Say aus und da
wundert ihr euch, daß Erscheinungen zu Tage treten,
die an Gräßlichkeit streifen?! Dr. Max Haushofer
sagt ausdrücklich, daß in Baiern, als der Schüssel Getreide
um einen Sechser stieg, auf 100 Einwohner um einen
Verbrecher mehr kam als in normalen Zeiten; und daß
gerade das Gegenteil eintrat, als der Preis der Feld-
früchte fiel. —

Wir sehen oft ganz klar, daß die sozialistische
Bewegung erst mit der Lösung der sozialen Frage
schwanden, daß man uns erst dann die Waffen ent-
winden wird, bis alle Menschen an den Rechten und
Pflichten, wie sie die größten Humanisten verfolgten,
partizipieren; insofern aber dies nicht der Fall, sind
wir wie das Ungeheuer der Sage, dem, so oft man ihm
einen seiner vielen Köpfe abschlug, stets neue wuchsen;
und erst als man das Feuer in seinen Wunden wirken
ließ, konnte man das Ungeheuer beseitigen, ihm den
Garaus machen.**) Wir sagen es euch, ihr Bourgeois,
in's Gesicht, daß ihr euch selbst durch die Erschöpfung
des Volkes zu Grunde richtet, daß ihr für uns die besten
Dienste leistet, die besten Agitatoren seid, . . . daß
wir aus diesen von euch geschaffenen Verhältnissen unsere
Kräfte entsaugen. — — — Haben wir oder ihr das
Vertrauen des Volkes, des Arbeiters in euch erschüttert,
indem ihr Kinderarbeit trotz Wissenschaft weiterführt,
indem ihr trotz Wissenschaft dem Arbeiter den Normal-
arbeitstag nicht gewähren wollt, von den anderen Forder-
ungen des Arbeiters in der Wissenschaft schon gar nicht
zu sprechen.

Wenn schon die letztere bewies, daß, wenn man
irgend ein Gefäß noch so sehr reinige, und zwar selbst
mit Alkohol, so sähe man an demselben bei elektrischem
Nebenlicht tausende und aber tausende von Schmaroher-
tieren; und geht in die Wohnungen der Arbeiter, setzt
zu, was sie essen und woraus sie essen, dann sagt mir,
ob unsere Bewegung eine künstliche, eine von wenigen
gewissenlosen Personen hervorgerufene sei. Wir werden
uns in der nächsten Zeit erlauben, und zwar zum so
und so vielen Male, jede unserer Forderungen auf Grund
der wissenschaftlichen Forschung zu erhärten.

Wir ließen uns im Laufe unserer Auseinander-
setzung stets von dem Gedanken leiten, die Berechtigung,
die Ursachen unserer Bewegung nachzuweisen, indem wir
betonten, was Marx und Lassalle, die Korisänen der
„Gemäßigten“, selbst sagen, nämlich, daß gerade in der
Gegenwart Anarchismus in Allem und Jedem herrsche;
und da dieser Ausdruck von der Neuzeit früher okkupiert
wurde, wir hierin also nicht mehr Original sein
könnten, uns dieser Name logischer Weise nicht
zukomme.

*) Also auch der ärmeren.

Ann. d. Red.

**) Bei uns die Lösung der sozialen Frage. Ann. d. Red.

Die Agitation gegen uns, aus Anlaß des Vorkommnisses am Neubau, hätte keine solche Höhe erreicht, wären wir nicht vor kurzer Zeit zur Ueberzeugung gelangt, daß, ehe das Volk zur Wahl schreitet, es früher ökonomisch frei sein müsse. Bei unserer Anwesenheit in Deutschland fanden wir diese Anschauung vollkommen bestätigt. Als Herr Rebel in München und dessen Sekretär, Herr Grillenberger, in Nürnberg kandidierten, da sagte man es ihnen offen ins Gesicht, daß die Arbeiter nicht frei wählen könnten, indem von Seite der Bourgeoisie, der Fabrikanten, auf sie ein riesiger Druck ausgeübt werde, daß Jeder wählen müsse, wie ihm befohlen und wenn er dieses nicht tue, daß die Entlassung bevorstehe. Auch in Oesterreich wird man bald diese Erfahrung machen. Die Fünf-Gulden-Männer mehr oder minder vom Großkapital abhängig, werden wählen müssen, wie ihnen befohlen und weil man dies wußte, so hat man ihnen das Wahlrecht verweigert, und darum wird uns die Zukunft bald Recht geben, indem sie konstatieren wird, daß in der Zusammenfassung des österreichischen Reichsrates, trotz der Wahlberechtigung der Fünf-Gulden-Männer keine wesentliche Verschiebung eingetreten sei. Die Kleingewerbetreibenden werden bald das Nutzlose ihres Kardinalrechtes, das uns unsere „Gemäßigten“ als ein Zauberelement gegen alles Leid und Weh anbieten, bald einsehen; wie aber die Arbeiter, trotz der Erfahrung in Deutschland und anderen Ländern und Staaten, wo dieselbe wahlberechtigt sind, dazu kommen sollten, jahrelang nutzlos zu arbeiten, Opfer für Etwas zu bringen, das ihnen erst nach der ökonomischen Befreiung von Nutzen sein wird, indem das Gesetzgebungsrecht ihm diese seine Freiheit nur erhalten und nicht, wie angenommen wird, erkämpfen muß, ist für uns, für unseren unwissenschaftlichen Plebejerhorizont nachgeradezu unverständlich. — Es ist uns von der Wissenschaft in Oitafring vorgeworfen worden, daß Marx und Lassalle das Wahlrecht als eine der ersten Forderungen des Arbeiterstandes aufstellten. Man erlaube uns demgegenüber ein treffendes Bild aus Heinrich Heine's Werk: „Der Zwerg auf den Schultern des Riesen, sieht unbedingt weiter, als dieser selbst.“ Wenn das Gesetz der Personen die Unangreifbarkeit ihres Tun und Lassens in der Wissenschaft gegolten hätte, dann müßte Göthe mit seiner Farbenharmonie noch heute Recht behalten, Kant hätte nicht modifiziert werden dürfen, ja die ganze Entwicklung des neunzehnten Jahrhunderts und aller Zeit überhaupt hätte kein Recht gehabt. Bis wir einst eine Branntweinschänke haben werden, dann erlauben wir uns auch unsere Leser mit solcher Wissenschaft zu bedudeln.

Die Herren rechneten nicht übel: Die Konjunkturen für das Wahlrecht sind sehr günstig zu nennen; der Bourgeois wird froh sein, so dachte sie, so billig den hartnäckigen Gegner vom Halbe zu bekommen; wir, als Wissenschaft, kommen in den Reichsrat; dann geht's hier und da zu einer für uns sich interessierenden „Erzelenz“ auf einen Tee — wir bekommen Einfluß und jetzt, ihr Götter, Alles Alles dahin! Das mag allerdings bitter sein und das erklärt auch die Wut des Branntweingottes die Benützung der Merstallinger-Affaire, um zu erklären, daß die Liberalen, die Konservativen, der Adel, kurz alle Nichtsozialisten sich mit den „Gemäßigten“ vereinigen müßten, um die Anarchisten auszurotten. Das Ereignis vom 4. Juli muß nahezu als erwünscht betrachtet worden sein; und wenn es einen glänzenderen Beweis für unsere Nichtbeteiligung gäbe, so ist es der, daß wir gewiß nicht im Sinne der Wahrheit gehandelt, daß es uns nie eingefallen wäre, Etwas zu tun, was Wasser auf ihre Mühle gewesen.

Aber des Sprichwortes eingedenk: „Schimpfe zu, es bleibt immer etwas hängen“, bestell dieser lahme Roman-pegalus, vom Branntwein zu feurigem Wiehern angepörrt, fort und fort. — Wer die stetige Abwicklung der Presse in der Merstallinger-Affaire beobachtet, der wird gewiß von den Verdächtigungen der Branntweinbude genug haben. Verbrechen bleibt Verbrechen — Wissenschaft, um wie viel bist du jetzt bereichert!! Der Jurist der Kruxen fragt auch um die Mitleid und läßt sein Urteil oft von diesen beeinflussen.

Wir wollen zum Schlusse nicht noch einmal auf den kolossalen Unfuss, eine Partei für das Tun und Treiben eines Einzelnen verantwortlich zu machen, zu sprechen kommen, wir wollen auch nicht darauf aufmerksam machen, wie ein solches Treiben zur Verdunklung, zur Verdrehung aller Rechtsbegriffe, zur offenkundigen Willkür führen muß. — Schwindler und Gauner aller Arten, in jeder Partei — — — und in größerer Mehrzahl als bei uns und Niemandem ist es bis heute eingefallen, eine Partei dafür verantwortlich zu machen. Humanisten und ihre Forscher alle, steigt von euren Piedestalen, von euren Monumenten, die ihr euch vielfach durch Hunger im Leben erringen mühtet, herab und zerschlagt eure Werke, vernichtet eure Taten, auf daß die Welt wieder in die barbarische Dunkelheit des Mittelalters verfallt, dann kann sie ihr Tun und Treiben gegen uns rechtfertigen.

Aber Eins erklären wir ihr: Wir werden nach wie vor eine ernste und würdige Haltung bewahren, wir werden keine Putsche inszenieren, denn wir wissen mit mathematischer Schärfe, daß die heutige Gesellschaft über kurz selbst kapitulieren muß, weil die Kaufkraft des Volkes bereits gebrochen ist. Wir werden zum Beweise dessen in der nächsten Zeit umfassende statistische Arbeiten, horrenden Zahlen in Bezug auf die Verarmung des Volkes, des rasenden Umfichgreifens der Armut bringen. Warum geht ein Zug des Konterbattismus durch die Welt? Etwas darum, daß die Menschheit wieder alle bekannten Stadien — des neunzehnten Jahrhunderts durchmache, daß sie dann wieder liberal und dann nochmals konservativ werde. Nein! Die Bewegung von 1789 hat das Bürgerthum frei gemacht, die von 1848 den Bauern, wenn tiefer wieder unfrei, abhängig wurde, so waren andere Ursachen daran schuld, als die der Freiheit, wie so mancher Charlatan behauptet — — — die nahe Zukunft

muß dem Arbeiter Eigentum im Sinne des Sozialismus bringen. Die Welt steht vor einer weltbewegenden Frage; darum kehrt sie so lange es geht, wieder zum Anfange ihrer politischen Entwicklung zurück, damit sie wieder die anderen schon dagewesenen Stadien durchmachen könne. Sie will die Lösung dieser Frage, wie die, welche den Dient betrifft, ihren Entfeln überlassen. Allein die Maschinen vertauschensuchen das Proletariat, wie wir im Vorjahre in einer nicht konstituirten Kammer der „Zukunft“ ausführten. Das Proletariat Roms stand allein im Kampfe gegen seine Unterdrücker — unsere Reiben aber werden durch jeden Kolben an einer Maschine verhundertsacht. Die Periode der Erfindungen ist noch nicht abgeschlossen, man wird noch bessere Maschinen bauen, Maschinen, welche noch mehr Menschenhände außer Tätigkeit setzen werden und wenn wir dann kein Recht auf diese hatten, ja dann müssen wir im vollsten Sinne des Wortes von dieser Erde verschwinden. Also Arbeiter! Eure Zukunft ist nicht so düster: für uns arbeitet der Dampf und die anderen Naturkräfte. Nie noch, das zeigt euch Blatt für Blatt die Geschichte, ist das Gute, das wahrhaft Menschliche ohne Belächern, ohne Mühel in die Welt gesetzt worden. Macht keine Verzögerungsstationen, wie die des Wahlrechtes eine ist! Lange Jahre schon stehen eure Genossen in Deutschland mit riesigen Opfern für diese Sache ein, ohne es weiter gebracht zu haben, als ihr. Und mag man euch aufbürden, was man will, mag man uns zu Mördern und Räubern stempeln, wie es die Presse getan — — — mögen Personen, welche eben auch wieder von euren Kreuzern leben wollen, das Raubattentat zur Förderung ihrer dunklen Zwecke benützen; erinnert euch daran, wie diese Personen, die heute eure Reiben zu spalten suchen, sich beim „Volkswille“ gut bezahlte Sellen schufen, wie Papa Oberminder und Konjorten, die Gelder, die ihr für das tägliche Blatt zusammensteuertet, euch von eurem Munde abipartet, für sich in Beschlag legten. Verbrechen bleibt Verbrechen!

Mit diesen Kreaturen, die stets von eurem Schweiß leben wollten, das vernichtende Wort entgegen: Wir wollen einig sein und bleiben und komme was da wolle!

Unsere Gegner.

Wenn Etwas geeignet ist, Propaganda für unsere Sache zu machen, so wäre es vor Allem die Schimpf- und Verdächtigungsmanier unserer „Gemäßigten“, die wol mit Unrecht diesen Namen führen, indem sie sich im Punkte der Verunglimpfungen, als radikale Meister ersten Ranges erweisen. Wenn schon Leute, die da vorgeben, sie hätten das Niveau der Bildung überschritten — sich derartig im Schnapalexikon üben, so bleibt uns, den Radikalen, den unter dem Niveau der Bildung Stehenden nichts anderes übrig, als zum Knüttel zu greifen und Petroleum zu saufen. Was nicht der Schnaps alles zu Wege bringt! Nicht nur, daß er die Indianerstämme demirirt, er beudiert und begeistert auch die dem Boden ängstlich umflatternden, ins Reich der Lüfte schnüchlich blickenden, poetisirenden Prosaiter. Gehe man lieber nach Hainmarkt, vielleicht kommt dorthin ein Bauer und kauft die lahmen Schimmel um ein Paar Groschen.

Daß unsere Gegner auch Witze machen können, und zwar schlechte — ja das hätten sie uns nicht erst durch Zitirung schlechter Kalauer zu beweisen gebracht. Das haben wir schon längst gewußt. Ja wahrlich! um so einen Witz hat es seine gute Verwandtnis: ist er gut, so zündet er mehr als alles tragische Gefasel; ist er schlecht, ja dann geht er kaum zur nächsten Stunde über, man muß in jedem Augenblicke immer neue machen, um noch fernerhin als Witzkopf zu gelten. Daß da die Qualität immer schlechter wird, ist einleuchtend. Denn gute Witze sind in der deutschen Literatur sehr selten, weil man nie beachtet hat, daß zu einem solchen vor Allem ein gutes Motiv gehört. Aus diesem Grunde ist auch die Possenreißerei unserer „Gemäßigten“ wirkungslos; sie müssen immer neue Witze machen, um die Hohlheit, Hinfälligkeit der alten zu verdecken. Schade aber nur um die anstrengende Arbeit. Wie werden da die Herren ängstlich um den Redaktionsstisch — herumfischen und einer den andern angaffen, und wenn sie sehen, daß einer von ihnen das Maul — Bardorf'scher Bildungsspieler — aufreißt, so werden sie sofort mit Speiß und Zange bei der Hand sein, um den unsterblichen, bunten Lappen herauszuziehen.

Also die Wissenschaft, die Logik, ist in diesen Branntwein-Konventikeln zu Hause? Und das müßte die Menschheit bis heute noch nicht! Jetzt können wir es uns erklären, warum es uns bis heute noch nicht gelungen ist, die Quadratur des Kreises zu finden, den strikten Nachweis zu liefern, daß Licht, Wärme, Elektrizität, Magnetismus, eine und dieselbe Kraft ist u. s. w. Ja Menschheit, jetzt wird's angehen! Jetzt müßt ihr euch, ihr Probleme, in ein noch so finstere's Ofenloch vertriehen, umsonst, euere Bezwingen werden euch ans Traßsticht zerren! Und ist von einem Mitgliede der Wissenschaft mitgeteilt worden, daß jetzt folgendes Lehrbuch im Branntwein-Berlage erschienen wird: Herr Schn, nebenbei bürgerl. Pegasustreiber, wird in einem Werke den Nachweis bringen, daß, wäre die Erde nicht rund, dieselbe eckig, und wenn dieses nicht der Fall, daß sie dann anders aussehen müßte; Herr W wird an die Unversität zu Rudolfsheim als Branntwein-Chemiker berufen; dergleichen Herr Wer . . . an die Universität zu Greif—swalde für das Lehrfach der Soffistik. Unseren Respekt vor diesen wandelnden Pyramiden der Wissenschaft!

Was aber die Logik anbetrifft, da müssen wir ihnen schon in's Wort fallen. Widerpricht das Gebahren, in einem Atem zu erklären, daß man sich nicht um die Personen, die das Verbrechen am Neubau verübt, bekümmern, sondern, daß man nur die gegen die Arbeiterpartei aus Anlaß dieses Ereignisses geschleuderten Insulten zurückweisen wolle und dann auf Grund dieser

Tat die sogenannten Anarchisten, die die erbrückende Mehrheit der Arbeiter, wie die gesammte Presse selbst gestehen mußte, für sich hat, beschimpft, sie für die Taten Einzelner verantwortlich macht, nicht aller Logik? Oder die Verdächtigung, wir ständen mit irgend wem in Verbindung, und darauf die Aufforderung an den liberalen und liberalen Adel u. s. w., sich mit den „Gemäßigten“ zu verbinden, um die Anarchisten zu bekämpfen?

Auch mit der Wahrheit nehmen es die Herren nicht so genau. Annonzieren sie da in den Blättern, es finde eine Volksversammlung statt, und wenn man dann hinkommt, erklärt der Eröffner, daß eine Vereinsversammlung tagt. Haben wir eine solche Taktik jemals gebraucht? Zwei Tage darauf nochmals Versammlung, diesmal aber für alle Personen streng abgeschlossen. Sprengt man da nicht aus, diese mit Karten zugängliche Versammlung sei eine imposante Rundgebung der Wahrheit gewesen; tausend Arbeiter hätten ihr beigewohnt, während die Presse, die in Allem und Jedem uns immer Eins verlegen will, selbst konstatierte, daß nur etwa 600 Teilnehmer dort zu sehen waren. Und auch dieses ist eine Lüge, wenn man Folgendes erwägt: die „Gemäßigten“ kauften um 9 fl. 50 kr. Korrespondenzkarten; von diesen blieben noch 50 Stück übrig; eine Karte kostet 2 kr.; über wie viel Teilnehmer verfügte also diese imposante Versammlung? Die Rechnung beweist Alles, sie hat die wenigsten Axiome. Und erst das jüngste Auspressen, daß sich jetzt die „Gemäßigte Partei“ rapid vermehre, während die Presse, welche diesen Schwindel gebracht, vor zwei Tagen die Mitteilung bringen mußte, daß eine Versammlung der Unionisten (Gemäßigte) wegen zu geringer Teilnahme vertagt werden mußte. Nun ja, die nächsten Versammlungen werden zeigen, wer imposanter dasthet, wir oder ihr — Jalen beweisen.

Ehe der Feld auf der Bühne verrückt, so bemüht er sich noch, mit Zusammennehmen der letzten Kräfte, ein rasendes Gebrüll auszustößen. So auch die nur stets nach Oben-Blickenden mit der Schwender Volksversammlung, die vor Jahren hier getagt und wo Leute unserer Farbe 500 fl. eingesackt haben sollten. Ja, wenn wir die Prozis beim „Volkswille“ hinter uns hätten, dann ja. Wir fordern die Herren auf, warum sie bei der Abrechnung, welche zweimal stattgefunden, ebenfalls Amen sagten, sich mit der ganzen Geldmanipulation einverstanden erklärten. Wir selbst haben in das Ganze Einsicht genommen und fanden darin Posten wie die des Ballkomitees mit 130 fl., Schwender 120 fl., an Unterstützungsgeldern 30 fl., Dr. Glaser 85 fl., für verunglückte literarische Unternehmungen eines Bardorf, dann die Inzenirungskosten der zu gleicher Zeit tagenden Provinz-Versammlungen mit 100 fl., die Agitationsreisen für diesen Zweck nahezu an 50 fl. Dies sei vorläufig nur eine rohe Zusammenstellung, bis uns das vollständige Materiale vorliegt. Herr Kaller, der jetzt in Graz für ein liberales Blatt national-ökonomische Arbeiten liefert, hat selbst die Resoluzion verfaßt; auch er machte keine Opposition gegen das Projekt, als die Sache in Graz zur Sprache kam. In der Tat, es wird uns schwer, aus dem reichem Wortschatze der deutschen Sprache ein Wort zu finden, welches eine solche Erbärmlichkeit ganz wiedergeben könnte: selbst bei der Rechnungslegung anwesend zu sein, Alles für gut finden und nach zwei Jahren mit der Behauptung zu kommen, der Gegner habe geschwindelt.

Da wissen wir den Herren einen anderen Fall zu erzählen: Herr L zu den „Gemäßigten“ gehörend, wurde zu mehrmonatlicher Strafe und zur Zahlung von 50 fl. verurteilt. Da er sich für die Partei geopfert, so beschloß man, den Betrag für ihn zu zahlen; Herr L aber ging her und steckte das Geld, das man ihm in die Hand gegeben, ein, und sah die hierfür einfallenden 10 Tage ab. Ein respektabler Verdienst. Will man den vollen Namen wissen?

Wir überlassen es unseren Lesern, sich aus diesen vorläufigen Tatsachen ein klares Bild von der Situation zu geben. Sie mögen beurteilen, daß Leute, die der Partei vor noch nicht langer Zeit Revolutionspläne unterbreitet, die vor Kurzem noch in poetischen Wendungen die Nihilisten und deren System priesen, (Nummer 35 des „Sozialist“ [Simmachus, recte R]), die sich vor ihrem eigenen Genossen kompromittieren lassen, die den Unfuss, als ob Leute, die an romantischen Schräullen leiden, gefährlich werden könnten, für Geist ausgeben, welche die Wahrheit, ihre eigene Devise, stets stündlich in den Kot zerren, ob diese Leute noch ein Recht auf Achtung haben.

Ja, Arbeiter! Jetzt laßt Euch bald größere Schüsseln und Pfannen, denn die Tage des Feils sind nahe. Herr Oberminder, der Verwalter der verschwundenen Fonds („Volkswille“), erscheint schon wieder hier und da in Versammlungen. Also, wer zu viel hat, der gebe, teile seinem Mitmenschen etwas davon mit — — —

Politische Uebersicht.

In O e s t e r r e i c h gibt es wenig, was aus dem politischen Leben zu verzehnen wäre. Die Tätigkeit unserer privilegierten Politiker, da es jetzt keine parlamentarische Wortschreierei gibt und die Landtage in allen Kronländern nur einige Tage zu arbeiten haben, beschränkt sich auf bloße Feterei des Volkes, welche in einer ungläublichen Weise geführt und gepflegt wird. Eine einfache Aufschrift auf einem Grabsteine oder irgend welche Gassenbenennung oder selbst auch nur eine Firma von einem Privat- oder Staatsinstitute, ob sie böhmisch oder deutsch sein sollte, gibt ihnen Stoff und Wichtigkeit genug, um lange Kritiken zu fabrizieren und Versammlungen, Resoluzionien, Deputazionen und Beschwerden dudenweise zu inszenieren und mit dem größten Geschrei über Germanisirung oder Tschekisirung zu jammern. — Wir können dieses Treiben nicht besser kennzeichnen, als durch nachfolgende Notiz, wo die Not des Volkes in beiden Sprachen verständlich genug spricht: „L i e b e r e r h ä n g e n , a l s e r h u n g e r n!“ In dem Parte

zwischen den beiden Hofmuseen wurde am 9. d. M. die Leiche eines Mannes in Dienstmanns-Kleidung erhängt aufgefunden. In seinem Besitze fand sich ein Zettel vor, der bloß die Worte: „Lieber erhängen, als erhängen“ enthielt. Die Not zu bekämpfen, fällt diesem Herrn nicht ein, denn die Not war früher schon und muß noch sein! — Die von uns seinerzeit kritisierte Verteuerung des Petroleum ist mit dem 1. September in „Kraft“ getreten. Bereits um 75 Prozent muß der am 5 u n g e r t u d e n a g e n d e Proletariat und Klein-gewerbetreibende das Petroleum teurer zahlen!

In der Wiener Vorstadt wurde ein Gasthaus polizeilich gesperrt, weil dasselbe der Sammelplatz der dortigen Sozialisten gilt.

Vor einigen Wochen wurde in W r . N e u f a d t eine freie Versammlung der Eisen- und Metallarbeiter einberufen, welche aber verboten wurde. Darauf wurde von Seite der Wiener Metallarbeiter-Gewerkschaft eine öffentliche Vereinsversammlung behufs Eröffnung eines Lesesimmers einberufen, aber auch diese wurde verboten. — Dasselbst haben Mittwoch, den 6. d. M., 100 Kupferschmiede, die in der Lokomotivfabrik arbeiteten, die Arbeit eingestellt.

In dem nachbarlichen Orte F e l i x d o r f brannte in der Nacht zum 5. d. M. die Weberei und Appretur, Eigentum einer Aktiengesellschaft, gänzlich ab. „Die Entstehungsurache“, schreibt das hiesige „Neuigkeits-Weltblatt“, ist, wie verlautet, Brandlegung. Es fällt auf, daß gerade die Weber sich beim Löschen ganz passiv verhielten; einer derselben wurde von einem Schandarm zur Mithilfe aufgefordert. Die Antwort, welche dieser erhielt, läßt sich nicht widergeben (meint dieses „Weltorgan“, aber warum denn nicht? Die Welt kann doch die Ungehörlichkeit der Bestimmung eines Arbeiters wissen, ohne gefährdet zu sein. Anm. d. Red.). Nach dieser Äußerung wurde derselbe verhaftet. So weit der Bericht des „Neuigkeits-Weltblatt“. Privatim ist von einem in der Nähe etablierten Industriellen mitgeteilt worden, daß die Nachlässigkeit eines Werkführers die Ursache des Brandes sei.

Ueberflimmungen und Wolkenbrüche haben in mehreren Kronländern viele Tausende von Menschen dem größten Elende preisgegeben. Aber des Volkes Jammer ist nicht so wichtig, als eine Sprachenverordnung und kann nicht dabei einen Volksbeglucker spielen und deshalb wird davon nur der Neuigkeit halber in den Zeitungen Erwähnung getan. Ein Parteitag ist der gräßlichen Not wegen nicht nötig!

Die Rollenbergs-Besitzer von D u g u n d U m g e b u n g haben allen ihren Kunden zu wissen gemacht, daß sie nun die Rollen teurer verkaufen werden, nachdem es ihnen an Arbeitern mangelt. Wir hoffen, daß unsere Duzer Genossen uns über diesen neuesten Bourgeois-Erfolg und dessen Charakter berichten werden.

Außer von einem Millionbetrüger in P o l e n , der zu Czernowiz, nachdem er alle Versuche, fünf Geschworene zu kaufen, vergebens gemacht hatte, zu acht Jahren schweren Kerker verurteilt wurde, haben wir auch mehrere Betrügereien und Defraudationen von ungarnischen Beamten zu verzeichnen, darunter auch den Leiter der Szekesuter Notariatskanzlei, welchen wegen Defraudation von 30.000 fl. verhaftet wurde.

Auch die u n g a r i s c h e Polizei vergißt die Jagd nach Sozialisten nicht und verhaftete Sonntag, den 10. d. M., den Genossen J a d l in Preßburg, nachdem sie ihm vorher seinen Reisepass aufsperrte und nach Angaben der Bourgeoisblätter „aufrührerische“ Schriften darin entdeckt habe. Weiters können wir von hier noch anführen, daß annähernd das Defizit für das Jahr 1883 festgesetzt werden könnte und daß die Sozialisten von Ungarn den Wiener Anarchisten als mächtige Stütze, wie die allwissenden Tagesblätter melden, dienen sollen.

In E n g l a n d zirkuliert ein Gerücht, wonach auf den Minister Gladstone eine Attentat beabsichtigt sein soll, weshalb er sich auf seinem Schlosse, wo er sich gegenwärtig befindet, von Polizisten bewachen läßt. Zwei derselben sind beständig mit seiner Person beschäftigt und begleiten ihn auf allen seinen Spaziergängen, bewaffnet mit Revolvern und anderen Schießbedürfnissen zc. Glück für ihn, daß die Attentäter ihre Absicht der Öffentlichkeit mitteilen, damit er gewarnt werden könne.

Die E n g l ä n d e r sind auch im Besitze von Korrespondenzen, aus welchen klar und sicher hervorgeht, daß Arabi Pascha mit der türkischen Regierung auf gutem Fuße steht und daß letztere sein redeliches Tun heimlich unterstützt. Das hindert aber die Engländer nicht, mit der falschen türkischen Regierung gemeinsame Sache zu machen und Arabi als Rebellen zu erklären, sowie die Machtbefugnisse des Vizekönigs von Ägypten wieder herzustellen zu wollen. Wir schreiben absichtlich wollen, denn es ist auch schon zwischen den beiden Regierungen heimlich abgemacht, welche Rechte nach der Okkupation Ägyptens den Engländern über den Nubie eingestimmt werden sollen, aber das dürfte noch nicht sicher sein, welche der beiden Regierungen ihr gegebenes Wort früher bricht! Die Okkupation als solche will aber auch nicht recht vorwärts gehen und die englischen Truppen haben nicht nur schon gesiegt, sondern auch schon reteriert, d. i. sie haben sich nur zurückgezogen. Dem ägyptischen und jedenfalls auch manchem nachbarlichem Volke kann diese saubere Geschichte, wie sie und da schon erwähnt wurde, aus dem geschlachteten Menschenfleisch sehr leicht eine Epidemie als Draufgabe zu den übrigen Kriegsrüchten bereitet werden.

England hat noch immer mit F r a n k r e i c h sein Pech. Außer der Bewegung des irischen Volkes haben in der jüngsten Zeit die Polizisten von Dublin ihren Dienst gekündigt und tatsächlich Streik gemacht. Es wurde

schleunigst ein außerordentliches Polizeikorps gegründet, aber der Regierung bargte, ob nicht Mitglieder der Liga in größerer Anzahl sich zu diesem Korps hergegeben haben und diese Furcht zwang sie, den Streikenden Konzeptionen zu machen. Was die Furcht nicht Alles zu Wege bringt!

Die vereinigten Staaten von Nordamerika haben im Monate August 16,130,000 Dollars und Frankreich in dem ersten Halbjahre über 7 Mill. Franks erpart.

In R u s s l a n d gibt es auch immer wieder etwas Neues. Dem Zaren sind seine acht Schimmel, welche bestimmt waren, am Krönungstage vor seinem Wagen gespannt zu werden, vergiftet worden. Aus Petersburg wird noch berichtet, daß, nachdem der Zar, die Zarin und der Thronfolger am 5. d. M. die Pontonbrücke bei den Mandarern bei Finischowa passiert hatten, strömte unmittelbar darauf Wasser über die Brücke, wobei der Großfürst Michael und der Kriegsminister herabgerissen wurden.

Aus Parteikreisen.

Anlässlich der Merstallinger-Affaire wurden am 24. August auf Grund des polizeilichen Verdachtes folgende Genossen verhaftet: Jos. Beulert, Berndt, Schmidt, Sapee, Sommer, Pfleger, Gams, Engel, Frau Hoge, Frau Heiser, Frig und Maria Webera; Beide wurden jedoch wieder erhaftet.

Auch wurde anlässlich dieser Affaire die Redaktion der „Zukunft“ verhaftet. Am Donnerstag den 24. August, früh 5 Uhr, erschien ein Polizeikommissär in Begleitung zweier Detektiven im Redaktionslokale und erklärte, daß er im Auftrage des Herrn Präsidenten das Lokal verriegeln werde. Der Administrator, Genosse Franz Schustazzel, forderte nun die Vollmacht, wonach sie das Recht haben, Siegel anzulegen. Da bemerkte der Kommissär, er werde schon hören wegen was, wenn er (Schustazzel) auf das Kommissariat kommt. Genosse Schustazzel wollte auf das Kommissariat gehen, wurde jedoch zurückgerufen, und man fragte ihn, wo er hingehe? Dorthin, von wo die Herren hergekommen sind, entgegnete derselbe. Dann stellte man ihm Herrn Kommissär Frankl vor, welcher folgende Frage an Genossen Schustazzel richtete: „Sie werden wohl ein sehr lebhaftes Interesse daran haben, daß das Lokal geöffnet sei? Herr Frankl mit Genossen Schustazzel und den übrigen Polizisten gingen zurück, es wurde wieder das Lokal entriegelt und eine Revision vorgenommen. Gefunden wurde nicht das Geringste; es sind daher die von den Tagesblättern gemachten Mitteilungen, daß Briefe und Korrespondenzen säkret wurden, welche zu den Verhaftungen Anlaß gegeben hätten, als eine ganz gemeine Lüge zu bezeichnen. Charakteristisch an der Sache ist das Eine: Als am Mittwoch, 11 Uhr nachts, Genosse Schustazzel in seine Wohnung ging, ihm jedoch nicht geöffnet wurde, er somit gezwungen war, in das Redaktionslokale zurückzugehen, die Herren so genau wußten, daß Genosse Schustazzel sich über Nacht in der Redaktion befunden hatte. Daß sie denselben auf Schritt und Tritt verfolgen, um zu wissen wohin er geht, leuchtet jedem Genossen zu deutlich ein.

Hausdurchsuchungen und darauf Massenverhaftungen fanden vom 5. bis zum 10. d. M. bei folgenden Genossen statt: Anton Wördat, Binder, Franz Kompos, Franz Karl, Wenzel Führer, Franz Gröbner, Josef Kreps, Kronborfer, Georg Masingner, R. Maier, Franz Mohr, Josef Prokurat, Schaffhauser und seine Gattin, welche man aber wieder frei ließ, Schentl (Sattler) und seine Gattin, Robitel, bei demselben wurde auch eine Mitgliedskarte und Kupen des Arbeiter-Bildungsvereines, sowie einige Einladungen zum Arbeiter-Sängerfest, welches am Sonntag den 17. d. M. stattfindet, mit Beschlag belegt. Friedr. Scholt, Johann Lesak, Adam Slow, Bertold Spiegel, Josef Stabim, Teodor Wagner, Franz Weich, der jedoch wieder freigelassen wurde, Josef Schen, Josef Winter, Karl Würgeß und sein Sohn Jakob, Ernst Christof, Samlinger, Gyepen, welcher jedoch wieder freigelassen wurde, Belikan und seine Gattin, welche jedoch wieder freigelassen wurde, ferner Jadel in Preßburg. Das Motiv hiezu soll die Verbreitung eines „Arbeiter-Manifestes“ sein, dessen Inhalt uns aber bis heute noch unbekannt blieb.

Gründliche Hausdurchsuchungen wurden bei folgenden Genossen vorgenommen: Sobel, Tillmann, Groffe, Koslowitsch, Temple, Doppel, bei letzterem wurde in seiner Abwesenheit die Durchsuchung vorgenommen. Das Resultat ergab wie gewöhnlich auch diesmal eine große — Null.

Genosse Ferdinand Wlecha erhielt für den 14. d. M. eine Vorladung zum Polizeikommissariat in Gaudensdorf. Derselben gemäß eingetroffen, wurde er um seinen Aufenthalt, sowie um seine Lebensweise und über den Genossen Racha, gewesener Administrator der „Budoucnost“, um Auskunft befragt. Der betreffende Kommissär stellte Kreuz- und Querfragen, deren Zweck nur war, etwas zu erfahren, woraus er Kapital schlagen könnte, was ihm „leider“ aber nicht gelang. Unter Anderem fragte er den Genossen, wo und wann er geboren sei, wie lange er mit seiner Geliebten schon lebe und warum er nicht heiratet, ob er Kinder habe, was er sich verdiene, ob er Zins zale, ob er damit zufrieden sei, ob seine Eltern noch leben, was sie machen, ob er jemandem zu Wette habe, ob er Verwandte habe, wo sich dieselben aufhalten und ob der Bettherr bei ihm schlafe, daß dies ein Unfug sei und er geklagt werden könne. Sodann fragte er ihn, ob und in welche Gasthäuser er gehe, ob und in welchen Gesellschaften er sich aufhält, ob er beim Vereine sei und warum er dabei sei? Hierauf gab der genannte Genosse zur Antwort, damit er etwas lerne, weil es ihm in der Jugend nicht möglich war, das zu lernen, was der Mensch können soll. Dann fragte der Kommissär weiter, wie oft er in den Verein gehe und welche Stunden und an welchen Tagen, ob er auch eine Funktion im Vereine begleite und welche, ob er auch schon einmal abgestraft sei, ob er einen Dienstboten habe, was seine Mutter und sein Vater mache, ob auch sein Weib arbeite? Sodann wollte er Auskunft über den Genossen Racha. Wann derselbe und durch wen er zu ihm zu Wette kam, was er für eine Beschäftigung hatte, als er zu ihm kam und ob er eine hatte? Genosse gab zur Antwort, Racha sei Postamentierer. Weiters fragte der Kommissär, wann er in die Arbeit ging und wann er zubaufe kam, ob er ihm zalte und was er ihm zalte, ob er damit zufrieden war, ob er mit seiner Arbeit zufrieden war, in welche Gasthäuser er gehe, ob er in den Verein gehe und warum? Auch mußte der Herr Kommissär, daß Genosse Racha nicht mehr bei ihm sei und auf die Frage, weshalb er von ihm weggegangen sei, erwiderte Genosse Wlecha, daß es ihm (Racha) zu weit in die Arbeit sei und deshalb er in die Nähe gezogen sei. Hierauf bemerkte der neugierige Herr Kommissär: „Jetzt können Sie gehen.“ Doch kaum zur Türe hinausgetreten, rief der neugierige Herr Kommissär unseren Genossen nochmals zurück und fragte ihn: „Ist es Ihnen denn nicht möglich, mir wichtige Mitteilungen über den Racha zu machen?“ Genosse Wlecha antwortete: „Nein, ich habe nicht die Zeit dazu, mich um Andere zu kümmern, weil ich arbeiten muß, um mich und meine Familie zu erhalten.“ Auch waren schon zwei Detektive beim Genossen Racha seinem Fabrikanten, um Auskunft über denselben zu erhalten. Ein weiteres Urteil überlassen wir unseren Lesern.

Mien. Dienstag den 5. September d. J., stand Genosse Johann Kubany, 23 Jahre alt, Schneider, vor einem Erkenntnis-senate angeklagt wegen Majestätsbeleidigung, Wachebeleidigung, unbefugter Kopportage. Vorsitzender Landesgerichtsrat Hartenfeld, als Ankläger fungierte Staatsanwalt-Substitut Cestakutti, als Verteidiger Jungtite Dr. Scharnmeser. Die Anklage wurde aus folgenden Gründen erhoben: Am 11. Juli d. J. soll Kubany im Gasthause des Johann Grabler in Krizendorf die sozialistischen Zeit-schriften: „Der Kommunist“, „Die Zukunft“, „Schneider-Jahreszeitung“, „Abhandlungen über den Sozialismus“, zum Kaufe angeboten

haben, sowie zum Abonnement genannter Zeitschriften aufgefordert haben. Der Gastwirt telegrafierte an die Schandbarmerie in Kloster-neuburg, und Kubany wurde von dem dortigen Postenführer verhaftet. Der Präsident stellte an Kubany die Frage, wie er nach Krizendorf gekommen, und woher er diese Schriften habe. Kubany sagte, „Die Zukunft“ erhielt er zugestellt, die anderen Schriften habe er sich gekauft, jedoch aber wollte er Alles in die große Donau werfen. Notant Bernerth: „Dazu hätten Sie zwischen Krizendorf und Krizendorf genug Gelegenheit gehabt.“ Genosse Kubany: „Ich habe mich gefürchtet, daß die Schriften, weil sie verboten sind, nicht untergeben werden.“ Die Verteidigung mag nicht von solchem Ernst gewesen sein, denn Genosse Kubany wurde zu sechs Monaten schweren Kerkers und 70 fl. Strafe wegen verbotener Kopportage verurteilt.

Mien. Montag den 4. d. M. fand eine von 4000 Arbeiter besuchte Volksversammlung in Dreher's Bierhalle, Landstraße, Hauptstraße statt. Tagesordnung: Die Lebensmittelfrage. Genosse Franz Schustazzel eröffnete dieselbe und betonte, daß es zwei ernste Momente sind, welche ihn veranlassen, die Versammlung einzuberufen, und zwar die Affaire Merstallinger, sowie die neuerliche Verteuerung der ohnehin kaum mehr erdwinglichen Lebensmittelpreise; was den letzteren Fall betrifft, so soll die Absicht der Genossen, daß in nächster Zeit ein Volksversammlung einberufen werde, in der die Affaire Merstallinger, Gegenstand der Diskussion sein soll, wo nicht allein die Wiener, sondern auch die Provinzgenossen ihre Meinungen in diesem Falle zum Ausdruck bringen sollten; entwerde persönlich oder schriftlich. Er fordert die Anwesenden auf, ihren Charakter als Männer der Arbeit zu wahren, durch ruhiges Anhören eines jeden Redners, denn es handelt sich in der heutigen Versammlung um keine Parteistellung, sondern um die Lebensmittelfrage eines jeden Arbeiters. Es wurden die Genossen Compos und Kouage zu Vorlesende und Schustazzel zum Schriftführer gewählt. Referent Genosse Schaffhauser begrüßte die Versammlung und begann seine Rede mit der Worten: „Gleiches Recht für Alle.“ Jeder Zerkende, sagt Redner, muß sich die Frage vorlegen, woher es komme, daß in Oesterreich Ungarn, welches doch so viel Bodenprodukte exportiert, ein großer Teil der Bevölkerung am Hungertuche nage. Die Ursache hievon sei in zwei Faktoren zu suchen: Erstens im Staate, der so große Steuern auf Grund und Boden legt, daß dadurch die Lebens-mittel sehr verteuert werden; zweitens in dem Kapitale einzelner Männer sei es, die den ganzen Konsum von Oesterreich in Händen haben und welche sagen: „So und so viel müßt Ihr zalen, sonst lassen wir Euch zu Grunde gehen.“ Laufende starben alljährlich in Wien an den Folgen ungenügender Nahrung und die größte „Zal der Verbrechen werden gleichfalls durch den Hunger veranlaßt.“ Bei diesen Worten wurde der Redner von Regierungsvertreter mit der Bemerkung unterbrochen, daß wenn er in diesem Sinne fortfähre er ihm das Wort entziehe oder die Versammlung auflösen müßte. Es ergriff sodann Genosse Leitner aus Wiener-Neustadt das Wort. Auch er begrüßte die heutige Versammlung im Namen der Wiener-Neustädter Genossen. Redner kritisiert in sehr scharfen Worten die Lebensverhältnisse des Arbeiterstandes mit denen er zu kämpfen hat und betont, daß wenn es so fort gehe, es sehr üble Folgen nach sich ziehen wird. Im Laufe seiner weiteren Ausführungen über die heutigen Verhältnisse wurde er ebenfalls vom Regierungsvertreter unterbrochen. Genosse Vogelgruber sprach in demselben Sinne und wurde von Seite des Regierungsvertreters zur Mäßigung ermahnt und als Redner sagte, daß das Morgenrot im Osten aufsteige, sagte der Kommissär Samella, daß er in diesem Sinne nicht fortföhren lassen kann, und erklärte er die Versammlung für aufgelöst. Die Konsequenz zeigt sich so deutlich als nur etwas, würde es eine Versammlung der Gemäßigten gewesen sein und hätten dieselben über die „Zukunft“-Anhänger recht fest losgebonnert, wäre das gewiß nicht der Fall gewesen. Wichtig ist es auch, daß eine Masse Sicherheitsleute aufgestellt waren, welche aber nicht zur eigentlichen Sicherheit da waren, sondern — — — Franz Schustazzel.

Mien. Montag den 21. August, 8 Uhr abends, fand eine freie Versammlung der Weber im Gasthause „zum goldenen Engel“ in Hünfhaus statt. Tagesordnung: 1. Die Produktionsweise und ihre Folgen; 2. Zweck und Nutzen der Vereine; 3. Anträge und Anfragen. Zu Vorlesende wurden gewählt Mathias Koubel und Sawranek und zum Schriftführer Josad. Auf Wunsch des Genossen Schustazzel wurde der 1. und 2. Punkt zusammengelesen. Genosse Schustazzel als Referent beginnt mit den Worten: Der Zeitgeist schreitet unaufhaltsam vorwärts, auch die Menschen sollen Schritt halten, aber es ist dem nicht so. Die Masse bleibt noch ziemlich weit zurück, nur Wenige sind es, die es erkannt haben, daß die bisherigen Erfindungen nicht Einzelnen zu Gute kommen sollen, sondern der gesamten Menschheit und woher kommt es, daß dies möglich sei? Nur an dem liegt es, daß die Masse der Arbeiter gegenüber Allen schutz- und wehrlos dastehet und daß darum weil es in ihrer Jugend nicht das gelernt hat, was überhaupt dem Volke in jeder Beziehung zu Gebote stehen soll, wenn es glücklich sein soll. Redner führt folgendes Beispiel an, welche Folgen der Indifferentismus nach sich zieht. In Frankreich war einmal ein Mann, der sein Hab und Gut vergrößern wollte. Aber wie? Es fiel ihm ein, eine Fabrik zu erbauen, nun dies war vollendet, jedoch brauchte er jetzt Arbeiter um seinen Geschäftsplan durchzuführen. Er traf einen Arbeiter, welchem er fragte wo er arbeite und was er sich verdiene. Der betreffende Arbeiter sagte, er verdiene täglich vier Francs und arbeite zehn Stunden. Der betreffende Fabrikbesitzer machte ihm den Vorschlag, er zale ihm mehr per Tag, er möge bei ihm Arbeit nehmen, ohne arges zu denken ging der Arbeiter darauf ein. Nach einer kurzen Zeit sagte der betreffende Herr er könne nicht so viel zalen, weil er mit den Andern nicht konkurrieren könne. Machte ihm aber den guten Vorschlag, er möge auch sein Weib in Arbeit schicken und er wird wieder so viel verdienen. Nun er ging auf dem Weib ohne dabei zu denken, daß er dadurch gefangen sei, wie ein Vogel. In einer Zeit darauf sagte der Fabrikherr, daß Andere noch billiger produzieren, er könne daher diesen Lohn nicht weiterzahlen, wenn er von geringeren Lohn arbeiten will, so kann er fortarbeiten, wenn nicht, so soll er es stehen lassen. Was war die Folge für den Arbeiter, er arbeitete weiter und ging noch auf einen weiteren, für ihm und seiner ganzen Familie sehr nachteiligen Vorschlag ein. Nämlich er soll auch seine Kinder in die Arbeit schicken, damit sie ihm verdienen helfen und er kann dann auch leben. So daß schließlich Mann, Weib und Kinder noch weniger verdienen bei einer längeren Arbeitszeit, als früher er allein bei zehnstündiger verdient hat. Hieraus leuchtet klar und deutlich, daß es höchst notwendig sei, daß der Arbeiter sich Aufklärung verschaffe über sein Recht, welches ihm von der Natur aus zusteht, daß er nicht allein da sei, um zu arbeiten und dann Hunger zu leiden, sondern arbeite um Leben zu können. Diese Aufgabe haben sich die bestehenden Vereine gemacht, diesbezügliche Jeder daran teilnehmen, denn es ist Jedem sein eigener Nutzen, wenn er sich etwas Wissen aneignet, als er lebt in Rebel dahin und wird dadurch zum Ausbeutungsobjekt Anderer. Darum trachte Jeder, daß er sich Wissen sammle, denn Wissen ist Macht und führt zum Ziele. Genosse Peterichell in slavischer Sprache betont, wenn wir einen Blick in die Vergangenheit werfen, und zwar vor 50 bis 60 Jahren da hat der Meister mit seinen Gefellen gearbeitet, und bei einem Tisch gegessen, jetzt aber verdient der Arbeiter nicht einmal so viel, daß er leben kann und verlangt der Arbeiter Brot um nicht vor Hunger sterben zu müssen, so kann es ihm passiren, wie den Arbeitern in Böhmen: als sie Brot verlangten, zeigte man ihnen Eisen. Deshalb müssen sich die Arbeiter eine feste Organisation schaffen, wodurch es ihnen möglich ist, ihre Lage zu verbessern. Genosse Führer betont, daß in jeder Versammlung nach Hilfe gerufen wird, jedoch was hat es bisher genützt? Denn Niemand hat sich bis jetzt um den Arbeiterstand bekümmert; seine Klage von Allen, was ihm in seinen Leben Sorgen machte, war im „Friedhof“. Wenn wir Sozialisten lesen, so finden wir, daß der Arbeiter das höchste Alter von nur 30 Jahren erreicht, wogegen Andere, weil sie nichts oder nur sehr wenig arbeiten und auf dabei leben, bis 70 Jahre alt werden, z. B. in Bodendorf verdient der Mann 3 höchstens fl. 4 per Woche, mit diesen muß er die Familie ernähren. Ist dies möglich? Genossen rafft Euch auf, vereinigt Euch es muß anders werden. Genosse Deutsch sprach in demselben Sinne und forderte die Anwesenden auf, sich zu vereinigen, nur dadurch werde der

Druck abgeschüttelt, der auf den Arbeiter so schwer lastet. Genosse Schustel stellt den Antrag, das baldigst wieder eine Verammlung stattfinden, in der die Presse besprochen werden soll. (Wurde angenommen.) Sämtlichen Rednern wurde großer Beifall gezollt.

Graz. Am 14. August fand in der Puntigamer Bierhalle eine vom Genossen Gabriel einberufene Volksversammlung statt. Um halb 9 Uhr begrüßte der Einberufer die zahlreich erschienenen und eröffnete die Versammlung mit der Tagesordnung: „Beisprechung und Beschlußfassung über das Programm der deutschen Volkspartei und die Stellung der Arbeiter zu derselben“.

Als Vorsitzender wurde Genosse Kramer gewählt. Genosse Peufert aus Wien ergriff das Wort. Er habe in erster Linie von den Wiener Genossen die herzlichsten Grüße zu überbringen. (Beifall.) Auf die Tagesordnung eingehend kommt Redner auf die neueste, aus dem Parteieingewirte herausgetretene „deutsche Volkspartei“ zu sprechen. Es sei nun an die Arbeiter die Frage heranzutreten, was sie dieser gegenüber für eine Stellung einnehmen. Ob sie dafür oder dagegen sind? In Wien haben sich die Arbeiter in einer sehr zahlreich besuchten Volksversammlung beim Zobel gegen dieselbe ausgesprochen. Die Beisprechung ihres Programmes werde die Sache klären. Dasselbe sei tatsächlich fortschrittlich, daß vielleicht mancher Arbeiter glauben dürfte, es sei von derselben etwas zu erwarten. Diese Partei nenne sich eine „deutsche“ Volkspartei. Hätten die betreffenden Arrangements wirklich ehrliche Absichten mit ihrer Parteibildung, so dürfen sie sich nicht „deutsche“ Volkspartei nennen, da ja in Böhmen, Galizien zc. auch „Volk“ lebt, das aber von dieser Partei ignoriert und zum Mindesten gar nichts zu erwarten hätte. Somit wäre schon der nationale Charakter, welcher von genannter Partei hochgehalten werde und den gesamten verschiedenen Nationen zuwiderlaufend erscheine, verwerflich. Das Programm enthalte Forderungen, welche von der Arbeiter-, der wahren Volkspartei, schon lange gestellt wurden, wie: Abschaffung der Interessenvertretung, Pressefreiheit, freies Vereins- und Versammlungsrecht zc. Man sehe, da ein Kapitalist gar kein Interesse an der Durchführung obiger Reformen habe, diese Punkte nur als Köder zu betrachten seien, mittelst welchem sie die große Masse des Volkes in ihr Netz locken wollten und dadurch an die Regierung zu gelangen auch damit die gemachten Versprechungen vergessen, wie es ja schon alle anderen Parteien gethan haben. Es sei somit notwendig, daß die Arbeiter vor solchen Kumpanen gewarnt werden und auch wissen, wie sie sich solchen gegenüber zu verhalten hätten. Die Arbeiter, die Sozialisten hätten bis vor einiger Zeit noch das allgemeine gleiche und direkte Wahlrecht als Hauptforderung gehabt, man sei jedoch von diesem Standpunkte abgegangen, da es die Geschichte beweise, daß dasselbe in Deutschland, Frankreich, Schweiz zc. lange nicht den vorausgesetzten Erwartungen entspreche. (Der Regierungsvertreter, Polizeikommissär Hölzl, verbot die Beisprechung des Wahlrechtes.) Redner wendete ein, daß es erst kürzlich in Wien unbeanstandet besprochen wurde, überdies sei es ein Programmpunkt der Volkspartei, das zur Beisprechung und Beschlußfassung auf der Tagesordnung stehe. (Reg.-Vertr.: „Wir sind in Graz!“) Redner glaubt nicht, daß in Graz andere Gesetze über das Versammlungsrecht oder Redefreiheit existieren. (Der Regierungsvertreter entzieht dem Redner das Wort. Redner erklärt, er spreche bereits nicht mehr über das Wahlrecht und konstatiere bloß, daß hier in Graz verboten, was in Wien und anderwärts erlaubt sei. (Reg.-Vertr.: Ich habe Ihnen das Wort entzogen fügen Sie sich dessen.) Redner spricht wieder einige Wörter. (Reg.-Vertr.: Ich habe Ihnen das Wort entzogen, dessen haben Sie sich zu fügen.) Redner: Das ist eine brutale Beschränkung der Redefreiheit! verläßt die Tribüne. (Tumult.)

Genosse Maritschnigg: Ich habe von den Arbeitern Marburgs die herzlichsten Grüße zu überbringen. (Beifall.) Die deutsche Volkspartei habe sich einen schönen Namen gegeben, jedoch eine vergoldete Lupe, habe gewöhnlich einen faulen Kern. Die Arbeiter Marburgs haben dieser Partei gegenüber entschieden oppositionelle Stellung genommen. Es sei dies ebenfalls eine Partei, eine projektirte, die mit schönen Versprechungen die Arbeiter am Gängelbände führen wolle. (Beifall.)

Genosse Kappauf: Nach dem in einer erschienenen Broschüre enthaltenen und erklärten Programme der deutschen Volkspartei ersehe man, daß außer den schon angeführten Punkten noch in wirtschaftlicher Beziehung: Errichtung von Kranken-Unfall-Invaliden-Kassen mit Staatszuschuß, Regelung der Armenpflege, Koalitionsfreiheit, Errichtung von Werkstätten u. s. w. u. s. w. Sämtliche Punkte innerhalb den bestehenden Produktions-Verhältnissen durchzuführen und daß sie die Arbeiter aus ihrer Knechtschaft befreien sollten, sei undenkbar. Wir brauchen eine radikale Umänderung derselben, wir brauchen keine „Almosen“, sondern wir wollen unser volles und ganzes Recht auf den Ertrag unserer Arbeit und nicht etwa ähnliche Armenhäuser, wie beispielsweise in England, wo die armen Proletarier lieber auf der Straße verhungern, als in ein solches Institut zu gehen. (Beifall.) Die Gewerkschaften Englands vermögen ebenfalls nicht, die Geschichte der englischen Gewerkschaftsbewegung beweise es, die Lage des Proletariats zu verbessern. Es seien nur Palliativmittel, die vielleicht nur Wenigen zu Gute kommen, aber das, was wir wollen, Allen werde nicht geholfen. Wir wollen Alle befriedigen, wir wollen die Abschaffung der privatkapitalistischen Produktionsweise, (Regierungsvertreter: „Darüber lasse ich nicht sprechen!“) in politischer Beziehung Abschaffung der Interessenvertretung u. s. w. Redner wolle auch das allgemeine gleiche Wahlrecht diskutieren, wurde jedoch vom Regierungsvertreter verhindert. Nachdem sich Redner noch gegen die nationale Seite der Volkspartei gewendet hatte, schlug er eine ähnliche Resolution, wie die Zobelversammlung in Wien an, vor. (Stürmischer Beifall. Regierungsvertreter: Er hätte gegen die Resolution nichts einzuwenden, nur die „Erwägungen“ könne er nicht mit zur Abstimmung gelangen lassen.) Genosse Kappauf verzichtet unter solchen Bedingungen auf eine Abstimmung.

Genosse Gabriel: Ich beantrage, daß der Vorsitzende gegen die vom Regierungsvertreter gegen die bewilligte Tagesordnung rechtlich verstoßende Einschränkung der Redefreiheit energisch protestiere. (Stürmischer Beifall. Regierungsvertreter: Der Antrag könne nicht abgestimmt werden, jedoch, der Vorsitzende könne Beschränkungen führen.) Der Vorsitzende berichtet, daß Zustimmungsschreiben eingelangt seien von Müzzuslag, Wafendorf, Rindberg, Knittelfeld, Leoben und ein Telegramm von Wiener Genossen, welches lautet, „Genossen, haltet hoch das Prinzip gegen die Deutschtümler und Reformkreiser, dann wird der Sieg unser werden! Wiener Parteigenossen.“ (Beifallsturm.) Ferners, leider zu spät angelangt: „Männer der Arbeit! Haltet rücksichtslos das Prinzip hoch gegen die nationalen und reformatorischen Gauller. Czechische Genossen Wiens.“

Genosse Maritschnigg ergriff das Wort und forderte die Arbeiter zur Einigkeit auf. Wären die Arbeiter einig, so wäre eine solche Beschränkung der Redefreiheit, wie heute, etwas Unmögliches. (Regierungsvertreter: „Bitte zur Sache!“) Von der Volkspartei hätten wir nichts zu erwarten, es müssen sich die Arbeiter selbst von der Kapitalherrschaft befreien. (Beifall.)

Genosse Loh: Ein Blick auf Irland belehre uns, daß es mit der ganzen Gewerkschaftsgründerei und Koalitionfreiheit seinen Haken habe, denn sonst müßten nicht Unzählige neben Brunk und Glanz, neben prachtvollen Palästen — verhungern. (Rufe: Entschlich!“) Regierungsvertreter: „Bitte zur deutschen Volkspartei!“ Genosse in Deutschland. (Regierungsvertreter: „Bitte zur Tagesordnung!“) Es sei Sache der Arbeiter, daß sie ihre Lage erkennen und im Sinne der Resolution nur von und durch sich selbst ihre Befreiung zu erwarten hätten. (Beifall.)

Genosse Habl: Das allgemeine Wahlrecht sei ein Programmpunkt der Verfassungspartei. (Regierungsvertreter: „Bitte zur Tagesordnung!“) Pressefreiheit sei ebenfalls eine jener problematischen Punkte, weil jene Herren längst schon dieselben einführen konnten, wenn sie gewollt hätten. Es seien die jetzigen Bestimmungen des Pressegesetzes höchst ungünstig für die Arbeiter gestellt, daß es mit Rücksicht auf Revision, Zitierungsstempel und beschränkter Kolportage riesig, aber durch das objektive Verfahren in Frage gestellt wird, ein Arbeiterblatt erscheinen zu lassen. Redner fordert zum Abonnement auf Arbeiterblätter, namentlich der „Zukunft“, auf. (Beifall.)

Genosse Kappauf: Die Arbeiter seien für Reformen nicht mehr zugänglich, sie müssen sich auf ihre eigenen Füße stellen. Wenn trotzdem ein kleiner Teil der Arbeiter sich in's Schlepptau der deutschen Volkspartei locken ließ, so werde denselben noch in Versammlungen es klargestellt werden. (Ein Herr ruft: „Aber nicht mit Prügel!“) und gewiß auch dieselben dürften wir zu anderer Erkenntnis kommen. Das Ziel der Arbeiter sei für Alle gleich. (Beifall.) Redner fordert die Versammlung auf, wenn Anhänger der deutschen Volkspartei oder doch solche, die sich für dieselbe begeistern, anwesend sind, so mögen sie auf die Tribüne treten, ihre Ansichten entwickeln und selbe einer öffentlichen Beurteilung unterziehen. Einen Redner bloß mit solchen Zurufen unterbrechen sei keine Taktik.

Genosse Maritschnigg erriecht den Vorsitzenden um die nochmalige Vorlesung der Tagesordnung. (Geschlecht.) Redner erklärt, er wolle sich nun genau nach der Tagesordnung halten. Das allgemeine Wahlrecht sei im Programme der deutschen Volkspartei, das zur Beisprechung und Beschlußfassung auf der Tagesordnung stehe. (Regierungsvertreter: „Ich lasse mir keine Korrekturen machen!“) Redner wird nach einigen Worten vom Regierungsvertreter das Wort entzogen. (Undurchdringliches Getöse und Lärm ertönen, Schlußrufe und Rufe: „Wenn so Niemand nichts sprechen darf!“ werden laut.) Der Vorsitzende schließt die Versammlung.

Johann Krainer, Schriftführer.
NB. Delegirte waren anwesend von Marburg, Genosse Maritschnigg, von Rindberg und Donawitz.

Und dies — angeht.

Das treueste Vieh ist doch der Hund,
Man lenkt ihm ohne Hügel
Und schlägt man ihm den Rücken wund
So leidet er ab den Prügel
Und wird er auch zuweilen wild,
So kriecht er stets auf's Neue
Und nebelt seine Treue.

Es ist immer eine undankbare Pflicht, Jemanden unangenehme Wahrheiten sagen zu müssen, und ich weiß auch, daß ich mir schon Manchen durch unbedulde Warnung entfremdet habe, aber trotzdem, die Wahrheit muß gesagt werden, ehe es zu spät ist. Es hat sich nämlich in der Wöllauer Rammingarnspinnfabrik, der Brauch eingeschlichen, daß beim Ableben eines Vorgesetzten ein Grabkranz durch die Arbeiter gewidmet wird, wodurch es jeden dort beschäftigten Lohnknecht zur moralischen Pflicht gemacht wird, hierfür einen Betrag zu zeichnen, obgleich ein solches Gebahren von slavischer Getinnung Zeugnis ablegt, so würde ich doch, wenn sich dieser Fall ereignet hätte, mit Groll im Herzen darüber geschwiegen haben, denn es könnte immerhin angewendet werden. Der betreffende Meister war gewiss ein sehr humaner Vorgesetzter und es zeigt nur von liebevoller Anerkennung, wenn der Arbeiter einem solchen Herrn öffentliches Lob spendet. Es sterben aber wenig Aufseher in dieser Fabrik, in Folge dessen sind wenig Gelegenheiten, Kränze zu widmen. Da es aber in obiger Stammgarnspinnfabrik Leute gibt, die in Folge ihrer Abstammung gar nicht genug Gelegenheiten finden können, um ihre Treue zu beweisen, so werden neuerer Zeit auch die Särge der Frauen und Töchter mit Kränzen aufgesetzt. So starben im Laufe dieses Jahres drei Frauen und eine Tochter der Herren Meister, mit denen die Fabrikarbeiter gar nichts zu tun hatten, ja Frauen, die Mancher gar nicht kannte, und trotzdem wurden die Sammelbögen in Tätigkeit gesetzt und nicht vielleicht von unwissenden, bloßen, sondern von sogenannten gebildeten Arbeitern, welche sich gelegentlich sogar als Auch-Sozialisten abgeben, denen aber ein gnädiger Blick höher steht, als ihre Menschenwürde. Ober ist es nicht ohne Bedenken, wenn beim Todesfall der Tochter eines Meisters die Arbeiter durch feierliche Widmung eines Kranzes ein Weibchen zur Schau tragen, das sie gar nicht empfinden? Hat es denn der Arbeiter nötig, sich mit hüdnischer Streichelei und ergebene Tugenden bei jeder Gelegenheit wie ein Hoffkranz einzuschmeicheln? Freilich ist das jetzt Mode, aber was kümmert das den Arbeiter, lebt er vielleicht von der Gnade seines Herrn oder ist es nicht vielmehr das Gegentheil? Freilich gehen die Wisemeister der Fabrik mit hüdnischem Beispiele voran und legen für sich auch Kränze auf die Gräber, aber wenn die Wisemeister eine Spezies sind, die den Prügel leiden, müssen es dann auch die

Arbeiter sein, oder wenn man schon moderne Heuchelei für Bildung hält, warum hat man dann für das Grab eines Arbeitskollegen nicht auch einen Kranz, ist er Euch mindestens nicht eben so adentenswert als Eure Sklaventreiber? Ist es doch auch Mode einen schönen Rock, ein feines Seidenkleid zu tragen, seine Kinder studieren zu lassen und im Kursalon Reden zu lesen, und da die Meister die und da auch diese Mode genießen, warum ahmt Ihr nicht ebenfalls nach, Ihr würdet gewiß auch in dieser Beziehung gerne für gebildet gelten, wenn Eure Mittel dazu ausreichen, aber glücklicherweise ist dies nicht der Fall, sonst würdet Ihr Euch um Freiheit und Gleichheit noch viel weniger kümmern. Aber ich will Euch sagen, warum Ihr, vielleicht unbewußt, diese Heuchlerrolle spielt. Ihr wollt es wie die Jesuiten machen, Ihr wollt Lämmern gleichen und dabei Löwen sein, schade um diese Mühe, man traut Euch nicht. Der Herr weiß recht gut, daß er einen Löwen im Käfig hat, und er ist auch immer auf dessen Sprünge bereit, aber je mehr der Löwe die Gebuld und Demut eines Hundes heuchelt, je kleinere Maßregeln und größere Arbeit wird ihm zu Teil, bis er endlich in Folge seiner körperlichen Schwäche, sich seiner einstigen Würde nicht mehr bewußt ist und gedulbig als Hund den Karren zieht. Schämt Euch! Ihr seid die Könige der Kultur, und liegt wie ein Hund in den Füßen eines Esels! Ihr glaubt, kommt nur einmal die Zeit, dann wollen wir es dem Esel schon heimzahlen! Ei, Ihr Schlangen! Wo soll die Zeit denn herkommen, wenn Ihr sie nicht macht. Recht es Euch, durch ein solches Benehmen verliert Ihr alle Energie, Ihr wirt auf Eure Umgebung in der Fabrik, sowie in der Familie lorrumpirend. Sagt nicht, man könne trotzdem für Wahrheit und Gerechtigkeit seine Nebenarbeiter, sowie Weib und Kind begeistern, ich glaube Euch es nicht, und auch Eure Weiber und Kinder wie Eure Nebenarbeiter haben kein Vertrauen zu Euch, wenn Ihr von Freiheit sprecht, und dabei vor jeden Mammelucken auf dem Bauche liegt. Wollt Ihr nicht chinesische Zustände herbeiführen, wollt Ihr die Lohnknechtserei nicht verewigen, so spart Euch die Kräfte nicht mehr vom Magen ab, um Kränze zu laufen, sondern seid Männer und nicht Lakaien. Wenn Ihr immer nur Einzelne für die Emanzipation der Arbeiterklasse kämpfen laßt, dann ist dieser Kampf ein aussichtsloser. Ihr fürchtet die Entlassung? Ei, dann sagt nicht das Ihr Sozialisten seid, sagt nicht das Ihr frei sein wollt, dann weiß man wenigstens das man im Falle des Bedarfs sich nicht an Euch zu wenden hat, das Ihr Eure Sklaventreiber viel zu lieb habt, um sie zu zerreißern, oder lagt dann auch nicht über den magren Bissen, den Ihr erhaltet, denn Ihr seit dann auch einen Besseren nicht wert.

Aus dem Vereinsleben.

Wien. Am 17. August d. J. hielt der Fachverein der Bäcker Wiens seine halbjährige ordentliche Generalversammlung unter dem Vorsitz des Obmannes Gargula, des Obmannes Stellvertreter Schönborn und des Schriftführers Hörl mit folgender Tagesordnung ab: 1. Geschäftliche Mitteilungen, Bericht der Sektionen und Revisoren; 2. Regelung der Höhe des Unterstützungsbetrages; 3. Neuwahl des Ausschusses; 4. Anträge und Interpellationen.

Bei Punkt 1, geschäftliche Mitteilungen, berichtet der Obmann die Rücküberstellung in das alte Vereinslokal, 8. Bezirk, Strozgasse 26, in das Gasthaus „zur Mühle“ und gibt zugleich die Gründe dieses Vorgehens bekannt. Vor Beginn der weiteren Verhandlungen beantragt Nosar die nötigen Vorkehrungen zur Neuwahl des Ausschusses zu treffen. Nemes beantragt ein Skrutinium aus sechs Mann aufzustellen, wozu Leeb den Zusatzantrag stellt, daß die Wahl eines Kandidaten in das Skrutinium unzulässig sei. Alle drei Anträge wurden einstimmig angenommen und es wurden Johann Welta, Leeb, Jol, Schütz, Glaser und Eimer einstimmig in dasselbe gewählt.

Zum 1. Punkt, Bericht der Sektionen und Revisoren, berichtet der Rechnungsführer folgendes: Einnahmen im Monat Juli fl. 357.60, Ausgaben fl. 105.20; Einnahmen vom 1. März bis 31. Juli fl. 2113.53, Ausgaben fl. 695.44; es verbleibt somit ein Kassastand von fl. 1419.09. Der Kassier berichtet einen Kassastand im Laufe des ersten halben Vereinsjahres von fl. 1419.09, Ausgaben fl. 695.44, ferner daß sich vom sämtlichen Vereinsvermögen fl. 1300 in der Allgemeinen österreichischen Sparkasse befinden. Der Obmann der Einspruchssektion berichtet, daß im Laufe des Monats Juli 346 Nachzulagen geleistet wurden und gibt bekannt, daß der Verein bereits 1814 Röpfe zält. Der Obmann der Wirtschaftssektion berichtet über diverse Einkäufe in der Höhe von fl. 6.60; ferner gibt derselbe bekannt, daß sämtliche Vereinsunterschieden den Nominalwert von fl. 181.30 repräsentieren und schließlich, daß sich in der Vereinsbibliothek 79 Bücher in 45 Bänden befinden, welche einen Wert von fl. 90.10 repräsentieren, macht in Summa fl. 271.40. Der Bericht der Fortbildungssektion knüpft sich an jenen der Wirtschaftssektion. Der Arbeitsvermittler berichtet vom 4. bis 31. Juli 42 und vom 31. Juli bis 17. August 7 Vermittlungen. Der Obmann der Kontrolle berichtet einen allseitig richtigen Befund. Seitens der Revision, welcher Kubitel als Obmann vorstand, berichtet derselbe, alle Bücher sowie auch die Kasse, genau revidiert und Alles in der besten Ordnung gefunden zu haben. Der Schriftführer berichtet, daß im verfloßenen halben Jahre drei Monatsversammlungen, eine außerordentliche Generalversammlung und 21 Ausschüßsitzungen stattgefunden haben.

Zum 2. Punkt, Regelung der Höhe des Unterstützungsbetrages, beantragt Nosar, es müsse, um nicht die Vereinskasse in kürzester Zeit zu erschöpfen, der Unterstützungsbetrag zur Hälfte reduziert, oder es müsse die Unterstützung auf ein weiteres halbes Jahr hinausgeschoben werden; Waldbauer äußert sich in demselben Sinne. Gegen dieses sprechen Nemes und Zuschla, welche für Auszahlung des in den Statuten angeführten vollen Betrages per fl. 4 plaidiren, und zwar: Nemes bis zur Zeit der nächsten Monatsversammlung und Zuschla im Allgemeinen. Dierauf wurde nach längerer Debatte zur Abstimmung geschritten und der erste Antrag Nosar's mit Majorität angenommen, somit der Unterstützungsbetrag auf fl. 2 festgesetzt.

Beim 3. Punkt, Anträge und Interpellationen, beantragt Zuschla, die Reduzierung des Arbeitsvermittlungshonorars oder auch die Einsetzung einer Arbeitsvermittlungssektion. Es sprechen noch mehrere Genossen über diesen Punkt, worauf Nemes den Antrag einbringt, man möge dies dem Ausschuß zur Beratung zuweisen, welcher von der Generalversammlung angenommen wurde.

Der 4. Punkt, Neuwahl des Ausschusses, gab folgendes Ergebnis: Gargula, Obmann; Schönborn, 1. Stellvertreter; Nosar, 2. Stellvertreter; Krichenbaum, Kassier; Bauer, Rechnungsführer; Hörl, 1. Schriftführer; Kubitel, 2. Schriftführer. Ausschüsse: Nemes, Kraker, Nejedlik, Zuschla, Kolb, Nejedlik, Mohrenbl, Stradal, Waldbauer, Neubauer, Feher, Hartwig, Steiner, Münnich, Josef Hörl, Schriftführer.

Wien. Der Fachverein der Bäcker Wiens hielt eine freie Vereinsversammlung am 29. August 1882 ab. Vorsitzender Gargula, dessen Stellvertreter Schönborn und Schriftführer Hörl. Tagesordnung: 1. Die Arbeitsvermittlungsfage, 2. Zweck und Nutzen des Vereines, 3. Anträge und Interpellationen.

Zum 1. Punkt ergriff Gargula das Wort und bespricht denselben in folgender Weise: Er tadelt das Vorgehen der Vereinsmitglieder, welche es nicht so genau nehmen, ob sie im Verein oder in irgend einem anderen Lokal einen Arbeiter in Arbeit zusprechen. Er bemerkt, daß durch ein derartiges Vorgehen statt der Verein gefördert, nur zu Schaden gebracht wird; kritisiert ferner die Winkelzusperecherei und wägt in Bezug dessen die ganze Schuld auf die Arbeitgeber, welche jene arbeitsscheue Sippe in ihrem Menschenschacher noch unterstützen und fordert schließlich die Genossen auf, wenn einer Arbeit braucht, bloß beim Verein sich zu melden.

Nosar als zweiter Redner äußert sich in demselben Sinne und fordert die Genossen auf, es möge Jeder für den Verein einsehen um endlich einmal ein Resultat zu erzielen. Zuschla kritisiert die Genossenschaft, daß daselbst nur Diebs- und Räuberbanden sich aufhalten, welche sich von dem sauer verdienten Lohn des ehelichen Arbeiters nähren, nämlich durch allerlei

betrügerische Spiele und die Genossenschaft diesem Treiben ganz ruhig zusieht.

Nachdem bemerkt werden, daß es unmöglich ist, von der Genossenschaft gänzlich abzufallen und befürwortet ein einiges Gaud in Hand gehen mit den Mitgliedern. (Das halte ich für überflüssig, da unsere lieben Herren ohnehin schon über unsere ganze Haut verfügen. Der Schriftführer.)

Zum 2. Punkt spricht Orgula. Er betont, daß bloß in der Vereinigung die größte Macht liegt und fordert daher zum Beitritt in den Verein auf. Ferner bemerkt derselbe, daß der Verein im ersten halben Jahre seinen Mitgliedern sehr wenig bieten konnte, weil man die ganze Zeit hindurch damit beschäftigt war, um Mitglieder zu sammeln, berichtet aber, daß man bereits so weit vorgeschritten ist, daß der Verein im Besitz einer reichlichen Bibliothek ist und daß aus denselben Bücher an Mitglieder ohne Entgelt ausgeliehen werden; ferner daß in kürzester Zeit ein französischer Sprachunterricht, sowie auch ein Elementarunterricht ins Leben treten wird. Weiters berichtet derselbe die Reduzierung des Unterstützungsbetrages durch die Generalversammlung vom 17. August von fl. 4 auf fl. 2.

Zum letzten Punkt der Tagesordnung, Anträge und Interpellationen, meldet sich Niemand zum Worte. Es sah sich der Vorsitzende veranlaßt, die Versammlung zu schließen.

Josef Hörl, Schriftführer.

Die Liedertafel des Arbeiter-Bildungsvereines in Wien unternahm Sonntag, den 15. August, eine Sängerfahrt nach St. Egid am Neuwalde, um erstens einmal mit einem weit entfernten Verein, nämlich den dortigen Arbeiter-Bildungsverein in Berührung zu kommen, als auch sich nach den vielen Strapazen, die der Arbeiter an und für sich zu bestehen hat, so recht herzlich einmal im trauten Freundeskreise an der Grenze Steiermarks der Unterhaltung zu pflegen. In dem, mitten in einem Gebirgsstiefel gelegenen St. Egid a. N., wurde ihnen auch ein herzlicher Empfang zu Teil und die dortselbst abgeholtene Liedertafel gab Zeugnis davon, daß man sich nicht überall schent, unter Arbeitern zu sitzen, denn man sah hier alle Schichten der Bevölkerung — ob sonst im vollen Einflusse kann ich nicht behaupten — in einem Saale ganz herzlich beisammen. Das Fest wurde mit dem Wahrspruch der Liedertafel des Arbeiter-Bildungsvereines „Durch Bildung frei, durch Einigkeit stark“ eröffnet, darauf folgte Josef Scheu's weiblicher Chor „Lied der Arbeit“ und nun Nummer auf Nummer. Ein äußerst animiertes Tanzkränzchen, welches bis zum frühen Morgen währte, schloß den ersten Tag der Anknüpfung Montag und Dienstag wurde die prächtige Umgebung in Augenschein genommen. — Um das Zustandekommen dieser Fahrt gebührt in erster Linie dem Obmann des St. Egid-Vereines, Herrn Gruber, als auch den Herren Weingartberger, Mitterböck, Ober, Fetzner, wie dem ganzen Ausschusse der wärmste Dank. Die Herren Glaser, Höfner, Wid, Sappe, Straffer, Eiermann von der Liedertafel des Arbeiter-Bildungsvereines in Wien, gaben sich ebenfalls reiche Mühe, um die Fahrt zu einer gelungenen zu machen und es wird auch jeder Teilnehmer nie die drei Tage vergessen können, welche er in St. Egid am Neuwalde zugebracht.

Straffer.

Graz. Der allg. Arbeiterverein hielt am 31. Juli d. J. im Salon „zum Königstiger“, seine halbjährige Generalversammlung mit folgender Tagesordnung ab. 1. Vereinsbericht. 2. Vortrag. 3. Wahl des Präsidiums und des Ausschusses. 4. Allgemeine Anträge.

In erster Linie widmet der Vorsitzende Obmann Alexander Rehl, dem verstorbenen Mitgliede, Herrn Franz Schlegl, welcher durch eine Reihe von Jahren als Schriftführer, fungierte, einen sehr beileidvollen Nachruf und ersucht auch die Versammlung dieses durch Erhebung von den Eigen zu thun, welches von der ganzen Versammlung getan wurde.

1. Vereinsbericht. Die Finanzsektion berichtet einen Kassa-stand von fl. 2005 und alle übrigen Sektionen haben zur vollsten Zufriedenheit ihre Tätigkeit im Vereine vollzogen, und wurden sämtliche Berichte mit vollster Anerkennung angenommen.

2. Der Vorsitzende gibt bekannt das der Vortrag nicht stattfinden kann, weil der Vortragende verhindert ist zu erscheinen.

3. Wahl. Die Wahl wurde mit Akklamazion vorgenommen und gewählt wurden: als Obmann, Alexander Rehl, Stellvertreter, Jakob Weiss, als Kassier, Rudolf Hartl, Stellvertreter, Kapella. Im Ausschusse wurden gewählt: Seitenel, Raman, Tulipan, Schram, Scherndl, Schneider, Eberhard, Alois Hartl, Grimmer, Spausa, Mandl, Weiss, Ferdinand Stelz, Jabornel, Huber, Binder. Als Revisoren wurden gewählt: Rabitz, Lindner, Haucher.

4. Anträge. Schneider stellt den Antrag das ein allgemeiner Ausflug veranstaltet werden soll. (Angenommen.)

Der Vorsitzende, Obmann Rehl, sowie Herr Rudolf Hartl, ersuchen den neugewählten Ausschuss pünktlich zu erscheinen. Nachdem sich Niemand mehr zum Wort meldet, Schluß der Versammlung.

Parteigenossen, haltet fest zusammen, wandelt nicht auf der Bahn die Ihr betreten habet, laßt Euch nicht irre führen, denn nur durch Einigkeit werden wir das erreichen, welches uns durch Jahrtausende entzogen wurde, laßt Euch nicht durch Gründung neuer Parteien goldene Versprechungen machen, haltet stets zur Arbeiterpartei, denn die ist diejenige, welche Euch führt zu den bewußten Zielen, welche auf unserer Fahne geschrieben sind, Proletarier aller Länder, einigt Euch!

Robert Mandl, Schriftführer.

Märztag. Am 19. August l. J. hielt der Arbeiter-Bildungsverein seine halbjährige Generalversammlung mit der Tagesordnung: 1. Vorlesung des Protokolls; 2. Rechenschaftsbericht und Bericht der übrigen Sektionen; 3. Wahl eines neuen Ausschusses; 4. Vereinsangelegenheiten.

Das verlesene Protokoll wurde angenommen, dann gaben die Sektionen in Reihenfolge ihre Berichte, die von Revisoren für richtig erachtet wurden. Gewählt wurden: Ludwig Bar zum Vorstand, Konrad Weistruma zu dessen Stellvertreter. Zum 4. Punkt wurde beantragt, daß die Reifeunterstützung für durchreisende Genossen bei Herrn Michael Pettel, Schuhmachereifer und Gastwirt in Märztag, verabsolgt werde. Wir ersuchen alle Parteiblätter freundlichst davon Notiz zu nehmen.

Ferdinand Riedler, Schriftführer.

Eingefendet.*)

Geschätzter Herr Redakteur!

Gestatten Sie die Aufnahme dieser wenigen Zeilen in Ihr geschätztes Blatt.

Herr Karl Höger, Redakteur des „Vorwärts“ hat sich bei der letzten geschlossenen Versammlung der Wahrheitseifer erküht, von der Würde der Menschheit zu sprechen. Gestatten Sie mir an den genannten Herrn die Frage zu stellen, wie es sich mit der „Würde der Menschheit“ verhält, Institute wie die jetzt unter Staatsaufsicht stehende Versicherungsgesellschaft „Patria“ den Arbeitern wärmstens anzupfehlen, wie es Herr Höger in Nr. 16 des „Vorwärts“ vom Jahre 1880 getan habe; ja sogar Birkhäuser, von dem Obgenannten sowie den Herren Trojan und einem Manufakturarbeiter gezeichnet, wurden in die Werkstätten geschickt, um Propaganda für dieses Institut zu machen. Die etwaige Ausflucht, daß sie ja nicht wissen konnten, ob dasselbe schlecht sei, ist unständig gegenüber der Einwendung, daß sie ja auch nicht wissen konnten, daß es auf festen Füßen stehe, also gut sei. Die Wissenschaft hat bei ihren Forschungen der Erfahrung eine so große Rolle eingeräumt — sollte den bei uns auf einmal dieses Geleg nicht gelten, sollte an uns allein die Schwindelperiode von 1873 spurlos vorübergegangen sein? Seit dem Bestehen des „Vorwärts“ hat in seinen Spalten so Etwas noch nie das Licht der Welt erblickt. Hätte dies Gupstow gewußt, dann hätte er nicht gesagt: „Alles schon dagewesen“, sondern „Noch nie dagewesen.“

Wien, am 15. September 1882.

Mit Hochachtung

Ein Buchdrucker.

*) Für alles das in dieser Rubrik Entfallene übernimmt die Redaktion keine wie immer geartete Verantwortung.

Geschätzter Herr Redakteur!

Am 23. v. M., erschienen um 5 Uhr früh, Commissär Jawella in Begleitung von zwei Detektiven um bei mir eine Hausdurchsuchung vorzunehmen, bei dieser Gelegenheit wurden mir drei „Freiheiten“, ein „Kommunist“ und ein „Sozialist“ laisiert. Am 26. v. M. hatte ich eine präpölitische Vernehmung, bei dieser Gelegenheit reklamierte ich obgenannte Druckschriften wo mir bezeugt wurde, daß die k. l. Staatsanwaltschaft darüber mit den Befehlshälften mitteilen werde und am 30. v. M. selben erhalten habe, daß meinem Verlangen keine Folge gegeben werden kann. Gründe: Weil ich nach meiner eigenen Aussage, daß ich selbst in dem Besitze durch eine unbekannte Person erst zu einer Zeit gelangt bin, wo das richterliche Verbot ausgesprochen und kundgemacht war. Es erschienen daher diese Druckschriften allerdings als corpus delicti in Ansehung, einer von einer dritten Person begangenen strafbaren Handlung und kann daher die Rückstellung derselben nicht erfolgen. In Folge unserer Freiheitsverhältnisse enthalte ich mich jedem Kommentar und überlasse die Beurteilung den Genossen.

Josef Lemke.

Nr. 125.

Die Gestürzten am Kirchtag in Floridsdorf 1.—, Meßner in Klagenfurt 20, durch die Administration des „Schneider-Fachblatt“ Nr. 13 und 14 5.—, Binzenz Alois 20, M. S. Kohlgrenze 60, Fronta 20, Stempel 20, Lärte 10, Kottel 10, Rodstroß 20, das Glas auf der Waldwiese 12, eine kleine aber lustige Gesellschaft beim Weinberg 50, Leinger II. B. Jaromir 20, Ferd. Wenzl 40, Tarotpartie 20, Schuhmacher Wiens 8.—, Fieber 10, Mülende von Geißelberg 32, Bismann 10, vom Wein auf der Waldwiese, Motto: Die Zukunft bricht sich Bahn, mit allen Verrätern an unserer Sache an die Wand, 17.20, bewußtes Blut hält, Café Schneider, 1.—, die roten Futtmacher Wiens 6.—, die Roten von Fünfhäus bei Erörterung der weiblichen Stufenlehre 1.25, Trittnr 20, Weiten Julius Süwola 20, Bandsabrik Harmes 20, der blaue Bismarck 20, Trichter Bombe in Wien 60, durch das Fachblatt der Metallarbeiter 8.—, J. R. 20, General-Omnibus 20, Doppel 10, Meier 4, Volkstanz der Säger, beim Schlecht, 1.—, für unsere gekreuzigten Brüder und Söhne der Mutter Arbeit 50, die Suche nach den gestürzten in Breitensee 4.23.

Summa fl. 63.46.

Nr. 126.

Die Geheimbündler von Floridsdorf 75, März, Maren aus dem Colosseum 10, durch Mehor 35, die roten Jesuiten in Fünfhäusbrüden 1.02, die nicht ausgeführte Volksversammlung in Floridsdorf 4.80, Emer vom Gaswerk am Labor 10, Abschiedsfeier eines Genossen in Steyr 2.40, für einen Gang am Neubau 55, A. P. 60, Frau Schau Wem 16, für unsere Kämpfer 10, Firania 20, Maurer Hampel 20, W. 20, blaue Schürze 38, der junge Frische 10, Konfiszur 25, Motto: Die Kette im Landesgericht, sie sprechen dem elenden Wicht, doch uns, das beweist die Geschichte, uns schreien die Schredlichen nicht! 3.05, die Roten vom Neubau 4.25, die roten Brillen 1.—, die roten Verbrecher 2.—, Weisched 20, Louise Michel am Geißelberg 20, ein armer Jutewerker am Geißelberg 20, der ungläubige Thomas 1.—, Morotny 50, Horn 50, Kutschera 20, Soziale Baukunst 20, Genosse vom Gaswerk am Labor 22, die Aufgehöten in Floridsdorf 1.50, Kottel 10, Ludwig Jang, Motto: Erlehetes Glück muß uns erreichen, so lange noch die Hoffnung blüht, 40, Kottel 20, dem Hungrigen ein Brot, anstatt dem Silbergehirn für Gott 2.—, Rodstroß 20, Ludwig Jang 40, Wertstätte Dibel 6.34, Genosse Hartmann 20, Ludwig Jang 40.

Summa fl. 89.42.

Ausweis

über die Verwendung der Inhabirtengelber vom Monat August 1882.

Einnahmen:

Eingegangene Unterstützungsgelder bis 13. August . . . fl. 147.04

Ausgaben:

Genosse Josef Gybes, Wien	fl. 9.15
„ Johann Richter, Suben	20.15
„ Franz Kaud, Wien	5.—
„ Ja. Formanek	10.—
„ Johann Schenk	3.05
„ Ja. Formanek	10.—
Frau Veronika Schenk, Wien	8.—
„ Dolechal und Rind, Wien	10.—
„ Anna Soula und Rind, Wien	20.—
„ Urbanek und Rind, Floridsdorf	16.—
„ Eil und Rind, Floridsdorf	16.—
Genosse Hinterhöfer, Suben	9.—
„ Eil, Suben	9.—
„ Urbanek, Suben	9.25
„ Franz Hägel, Wien	3.—
„ Leopold Braun, Korneuburg	6.10
Frau Karoline Müller, Korneuburg	6.10
Familie Hoke, 3 Kinder, Wien	15.—
Genosse Ja. Formanek	4.—
Fraulein Maria Webera, Wien	3.—
Frau Gams, Wien	3.05
Genosse Hubam, Wien	3.—
„ Josef Schenk, Wien	5.—
Frau Bernth, Wien	3.—
Genosse Josef Bendert, Wien	3.05
„ Ehsche Frittelty	5.—
Summa	fl. 223.10
Einnahmen	147.04
Nebrerausgabe	fl. 76.06
Defizit vom Juli	88.31
Defizit mit Ende August	fl. 164.37

Ausweis.

Ueber die aus Anlaß der sechsmonatlichen Untersuchungs- haft unseer Genossen Hajel in Reunkirchen eingegangenen Unterstützungsgelder.

Aus der Tischlereiwerkstätte des Herrn Bogl	fl. 14.55
„ „ Schraubenfabrik durch H.	9.86
„ „ Tischler Spinnfabrik durch R.	8.55
Von den Genossen in Ternitz	5.30
Durch Sammlung der übrigen Genossen	10.15
Summa fl. 48.41	
Hievon ausgegeben für Hajel und dessen Familie fl. 46.90	
An Nebenauslagen	1.63
Summa fl. 48.43	

Nebrerausgaben fl. —.02

Es wird allen Kollegen und Genossen, welche zu diesem Zwecke Beiträge geleistet haben, öffentlich der Dank ausgesprochen.

Der Herausgeber.

Alle Genossen werden ersucht, bei G. ldfendungen auf den Anweisungskupon die Bestimmung des Geldes sowie Namen und Adresse des Absenders womöglich deutlich zu schreiben und bei Nichterhaltung der Blätter sofort zu reklamiren.

Die Herausgeber.

Ankündigungen.

Sonntag, den 24. August

nachmittags 2 Uhr

Massen - Volks - Versammlung

in

Dreher's Bierhalle, III., Hauptstrasse.

TAGES-ORDNUNG:

Die Merstallinger-Affaire und die Presse.

Parteigenossen! Eure Pflicht ist am Plage zahlreich zu erscheinen.

Wien. Der Fortbildungsverein der Tischler Wiens, hält Samstag den 16. September, 8 Uhr abends, im Vereinslokale, Mariabühl, Mollardgasse 3, Wüst's Gasthaus, seine ordentliche Generalversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Vereinsberichte. 2. Wahl des Ausschusses. 3. Anträge und Interpellationen.

Leipzig. Der Leipziger Arbeiter-Bildungsverein begehrt am 17. September 1882 sein

13. Gründungsfest

in den oberen Lokalitäten des bürgerl. Schützenhauses. Programm: Empfang der P. T. Festgäste, Festrede, Begrüßung der Delegierten, Vorlesung von Begrüßungsschreiben, deklaratorische Vorträge und Konzert. — Es ergeht hiemit an alle geehrten Arbeitervereine die höfliche Einladung, daß Fest durch Beschickung von Delegierten und Begrüßungsschreiben verberlichen zu wollen. Anfang 3 Uhr nachmittags.

Der Vorstand.

Wien. Montag den 18. d. M., abends 7 Uhr, findet die

erste Monatsversammlung

des Gewerkschaftsvereines der Weber Wiens in Daubal's Gasthaus, Sechshaus, Wehrgasse 16, statt. — Die Mitglieder werden ersucht zahlreich zu erscheinen.

Der Ausschuss.

Gmunden. Wir geben hiermit bekannt, daß hier in Gmunden ein Arbeiter-Bildungsverein ins Leben tritt. Zugleich erlauben wir uns bekannt zu geben, daß die

konstituierende Versammlung

Sonntag den 27. August nachmittags stattfindet. Begrüßungsschreiben wolle man unter der Adresse: Wenzel Gsch bei Johann Bauer, Traundorf Nr. 67 in Gmunden, Ob.-Oesterreich, senden.

Im Auftrage des Gründungs-Komitees

Wenzel Gsch.

Die Herausgeber der „Delnické Listy“ ersuchen alle Arbeitervereine um Einsendung ihrer Adressen in das Verzeichniß der Arbeitervereine Oesterreichs für den nächstjährigen Kalender der tschecho-slavischen Arbeiterpartei.

Localveränderung.

Der Fortbildungsverein der Tischler Wiens bringt zur Kenntnis, daß sich das Vereinslokale vom 8. Juli abermals in Wüst's Gasthaus, 6. Bez., Mollardgasse 3 befindet, woselbst die unentgeltliche Arbeitsvermittlung täglich (Freitag ausgenommen) von 8—9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 9—12 Uhr vormittags stattfindet.

Localveränderung.

Das Vereinslokale der Bäcker Wiens befindet sich Josefstadt, St. Olgagasse, Gasthaus „zur Mühle“.

Bekanntmachung.

In der Administration der „Jukunft“ befindet sich noch ein Damen-Sonnenschirm, welcher auf der „Schneepiesenwiese“ gefunden wurde. Ferner ein Bigarettenpfeif sammt Etui und ein Paar Handschuhe, welches auf der „Waldwiese“ gefunden wurde. Die Verlustträger mögen sich diese Gegenstände abholen.

Die Administration.

Dankagung.

Die Hinterbliebenen des verstorbenen Genossen Jedlicka, sprechen hiermit ihren innigsten Dank aus, für die letzte Ehre, welche seitens seiner Kollegen und Genossen durch die zahlreiche Teilnahme an dessen Leichenbegängnis erwiesen wurde.

Die Hinterbliebenen.

Parteigenossen!

Ich danke Euch herzlich für die, mir während meiner drei-monatlichen Haft, verabsolgte Unterstützung und zeichne mit sozialdemokratischen Gruß und Handschlag

Josef Gybes.

Auforderung.

Herr Glaser wird aufgefordert die gesammelten Beträge an den bestimmten Ort abzuführen.

Die Genossen von Zwischenbrücken.

Ein Bett

Ist für einen Genossen Fünfhäus, Finkgasse 6, 2. Stock, Tür 8, zu vermieten.

„Neue Welt“

III. Jahrgang, Heft 6 und „Zeitscher Jugendschau“ letzter halber Jahrgang werden gekauft. Leopoldstadt, Leopoldgasse 16, Hausbesorger.

Die nächste Nummer erscheint am 28. September.

Herausgeber und Verleger: Josef Gybes, Franz Schussack, Josef Müller, Anton Worbak, Josef Weiss, Josef Penkert.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Schussack.

Druck von W. Jacobi, Wien, Stadt, Schottentring 6. (u. v. E. von J. Kaiser.)

!! Aufgepaßt !!

Der „Volksfreund“ vom 8. Juli l. J. brachte einen Aufruf an sämtliche Freunde (?) und Parteigenossen, in welchem zur Einberufung eines allgemeinen österreichischen Arbeitertages aufgefordert wird. Als Motiv wird in jenem Aufrufe in einer höchst einseitigen, geradezu verlebenden Weise auf die Wiener Genossen Bezug genommen, als wenn hier in Wien nur einzelne Genossen sich Verletzungen des Programms, aus den unlauterlichen Interessen entsprungen, hätten zu Schulden kommen lassen. Wir würden kein Wort an dieser Stelle über jene Gehässigkeiten verloren haben, wenn uns nicht die letzte, vom 19. August erschienene Nummer des „Volksfreund“ im Interesse des sozialistischen Prinzips moralisch zwingen möchte, darauf zurückzukommen. Diese Nummer bringt in einem Leitartikel, „die deutsche Volkspartei und die Arbeiter“, eine Erklärung so provozirender Natur, daß wir nicht umhin können, gegen ein solches Vorgehen mit aller Entschiedenheit unsere Stimme zu erheben. Nachdem sich der „Volksfreund“ bei seiner Kritik über die deutsche Volkspartei fast ausschließlich nur an das Wort „deutsche“ zu stoßen scheint, machte derselbe folgende Erklärung:

„Andererseits erklären wir offen, daß wir jede Partei unterstützen wollen, welche uns unserem Ziele näher bringt. Deshalb werden wir die deutsche Volkspartei in ihren Bestrebungen zur Einführung des allgemeinen Wahlrechtes unterstützen, weil dies ein Programmpunkt unserer Partei ist.“

Noch nie und nirgends, so lange die sozialistische Arbeiterbewegung existiert, ist von einem Arbeiterblatt ein solches Aitentat auf unsere Prinzipien begangen worden, als es durch diese Erklärung der letzten Nummer des „Volksfreund“ geschehen ist. Wochten die Spaltungen in unseren Reihen bedauerlicherweise noch so heftiger Natur sein, möchten einzelne Personen, Fraktionen und „Führer“ noch so viel die Arbeiterbewegung zu verfeinern suchen, noch nie ist jemals das Parteiensystem mit einer anderen Partei so offen ausgesprochen worden, als in obiger Erklärung. Wir sind über die Ursachen derselben noch im Unklaren, jedoch sehen wir uns durch diese nackte Thatsache verpflichtet, allen Genossen und Arbeitern ein „Aufgepaßt“ zuzurufen.

Wir kommen in der nächsten Nummer auf diesen Gegenstand zurück. Vorläufig protestieren wir im Namen der österreichischen Arbeiterpartei mit aller Entschiedenheit gegen jede Partiturierung mit einer anderen Partei, insbesondere der deutschen Volkspartei. Die Redaktion.

Der „schwarze Peter“ der Arbeiterbewegung.

Erst es den Herren Marg, Lafarge & Liebknecht glücklich gelungen ist, die alte internationale Arbeiter-Assoziation zu „erwürgen“, ist das Wort „Anarchismus“ ein Mode-Wort geworden. So oft sich innerhalb der Arbeiterpartei eine revolutionäre Strömung bemerkbar machte oder eine energische Opposition sich gegen das Alles korumpirende Führer- und anmaßende Autoritätentum auflehnte, konnte dieselbe sicher sein, als Anarchisten schimpft zu werden. Es ist eine ganz eigentümliche Erscheinung, welchen schrecklichen Schattensprachen Worte für den Unwissenden begleiten. Wir wollen den mit Unkenntnis oder Vorurteilen Befangenen darüber gewiß keinen Vorwurf machen, da wir aus den gemachten Erfahrungen nur zu gut wissen, wie solche Vorurteile systematisch von gewissen Interessenten gepflegt werden. Daß solche Pflege und Ausnützung der Vorurteile oft den lächerlichsten Charakter haben, möge durch einige Beispiele gezeigt werden.

In gut katolischen Gegenden ist das Wort „Protestant“ oder „evangelisch“ geeignet, bei dem von Finsternissen sorgsam gepflegten Unverstande der gläubigen Bevölkerung ein förmliches Gruseln herbeizuführen. Wie oft kann man da bemerken, wie sich diese Menschen beim Gebrauch solcher Worte demutsvoll bekreuzen, dabei vor Juden weit nicht den geringsten Anstand nehmen, in den engsten Verkehr zu treten. Warum also solche Scheu vor der eigenen Schwester-Religion? Einfach, weil sie kaum einen Protestanten gesehen oder näher kennen gelernt haben und ihre schlaun „Hirten“ wohl bedacht waren, diese Unkenntnis auszubenten und die Protestanten als die leibhaftigen „Anti-Christen“ darzustellen, hingegen die Juden durch ihren Verkehr mit solchen Menschen das Abschreckende der Vorurteile verloren haben.

Ein anderes Beispiel ist nicht weniger charakteristisch. Es sind noch nicht zwanzig Jahre her, zur Zeit des österreichisch-preussischen Krieges, wo die Bewohner vieler Provinzen und Gegenden sich die Preußen als ganz barbarische, schreckliche Menschen vorstellten. Schreiber dieses war Augenzeuge manch' interessanter Enttäuschungs-scenen, wie sich die preussischen Truppen als ganz gewöhnliche, oft viel gebildete Menschenkinder, anstatt wilde Barbarenhorden entpuppten.

Wenden wir auf die Vorurteile, welche heute noch unter einem großen Teile des Volkes über die Konfessionslosen herrschen.

In Gegenden, wo päpstlicher Mistizismus den menschlichen Geist noch in Fesseln schlägt, wo die Mitbürger, welche nicht regelmäßig die kirchlichen Zeremonien mitmachen, schon als eine Mißgeburt betrachtet werden, ist ein Konfessionsloser in ihrer Vorstellung ein Ungeheuer in Menschengestalt. Betrachten wir noch die Vorstellungen und Begriffe der großen Volksmasse über die Sozialdemokraten zu Anfang der Arbeiterbewegung, so könnte man ein starkes Buch von den lächerlichsten Vorstellungen

über dieselben anfüllen. Es sind dies leider traurige Thatsachen, welche wir in das Unendliche hinein vermehren könnten. Jedoch die Ursachen dieser Erscheinungen sind fast überall dieselben. Diese Erscheinungen sind nirgends aus der Natur der Sache entsprungen, das heißt, der menschlichen Natur angeborene, sondern, von den jeweiligen Gegnern künstlich erzeugt.

Ganz in derselben Weise ergiebt es dem „Anarchismus“. Das Wort selbst, in seiner ursprünglichen Bedeutung, bildet für naive Menschen schon etwas Abscheuliches. Durch die Art seiner Anwendung und Verwendung in neuerer Zeit wurde es zu einer förmlichen Vogelstrecke von gewissen Interessenten benutzt. Da wir nun in allernuester Zeit auch die Ehre hatten, mit diesem Prädikat belegt zu werden, fühlen wir uns verpflichtet, im Interesse unserer Leser, sowie im Interesse unserer Idee selbst, einige Worte über „Anarchismus“ und die „anarchistische Bewegung“ zu verlieren.

Wie bereits eingangs erwähnt, wurde die Bezeichnung „Anarchist“ zur Zeit der Spaltung der Internationalen von den Herren Parlamentärpolitikern Marg, Lafarge, Liebknecht & Komp. gegen die damalige Opposition in Anwendung gebracht. Eine große Anzahl der Sectionen Spaniens, Frankreichs, Belgiens, Italiens und der Schweiz (die ganze Jura-föderation) durchschauten schon damals die zweideutige Politik jener Führer und ließen sich nicht unter ihren autoritären Hut bringen. Sie hielten fest an dem Grundsatz: „die Befreiung des Proletariats kann nur das Werk der Arbeiter selbst sein“ und machten entschiedene Front, sich zum Fußstapfen ehrgeiziger, parlamentarischer Scharlatane und Stellenjäger benützen zu lassen, sowie sie die autoritären Schulmeisterien der Führer bekämpften. Als die Herren sahen, daß sie auf dem geraden Wege der theoretischen Bekämpfung den Kürzeren zogen, so mußte zu raffinierten jesuitischen Kunstgriffen die Zuflucht genommen werden. Der alte Generalrat der Internationale wollte das Fest nicht aus den Händen geben, die Opposition wurde immer stärker, bis es gelang, durch alle nur denkbaren schmutzigen Kniffe und Ränke den Sitz des Generalrats nach Amerika zu verlegen. Dort war derselbe jeder Kontrolle und Uebersicht von Seite der europäischen Organisationen entzogen, respektive die internationale Arbeiter-Assoziation sollte dorthin lebendig begraben werden.

An diesem Werke hat sich der so „ehrliche“ Sozialist Lafarge als Korrespondent für Frankreich und Spanien besondere „Verdienste“ erworben. Er war es, welcher durch allerlei Verdrehungen, Täuschungen und ähnliche Kunstgriffe die französischen und spanischen Genossen zum Teil dazu brachte, daß sie geknendet, diesem Manöver zustimmten. Bald, jedoch schon zu spät, durchschaute man die ganze Komödie und man kann sich denken, daß die Entrüstung keine geringe war. Später sich damals die deutschen und österreichischen Genossen mehr um die dortigen Organisationen bekümmert, so würden ihnen sicher viele traurige Erfahrungen erspart geblieben sein. Doch, man vertraut Alles seinen „Führern“, zudem war es die Unkenntnis jener fremden Sprachen, welche die Genossen hinderte, die wirkliche Gesinnung und die Gründe jener Opposition kennen zu lernen. Die Herren „Führer“ waren rechtlich bemüht, die Unkenntnis zu pflegen und auszubenten. Gerade so wie man seit dreieinhalb Jahren bemerkt ist, die sozialrevolutionäre Partei zu verläumdern und mit Not zu bewahren, gerade so verfahren dieselben Herren mit den oppositionellen Internationalisten. Da war es, als den Leuten das Wort „Anarchisten“ an den Kopf geschleudert wurde.

In allen Schrecknissen wurde dann der Anarchismus ausgemalt und das sollten nun jene Leute sein, dieselben Leute, welche man noch kurz vor dem als die geistige Elite, als die „Herren und Pioniere des Volkes“ schmeichelte, wurden auf einmal als „Hirnverbrannt“, „Verirrter“, „Narren“ und „Agent provocateurs“ hingestellt. Warum? Was war ihr Verbrechen? Einzig und allein, weil sie es wagten, den Herren „Führern“ ihre unbedingte Autorität zu bestreiten, ihnen ihre falsche Maske herabzureißen, mit einem Worte: weil sie sich nicht als „Stummvieh“ für einige an Größenwahn und Herrschsucht leidende „Streber“ benützen lassen wollten.

Jene oppositionelle Partei nannte sich damals „Anti-Autoritär“, weil sie nach dem Prinzip der „Gleichheit“ die Autorität als Herrschaft in jeder Gestalt bekämpfte. Doch in den Augen der Herren Führer und ihrer getreuen Dienerleinchen waren sie „Anarchisten“, mit welcher Bezeichnung man den Uueingeweihten abschröckte. Der Anarchismus war der „schwarze Peter“ für die sozialistischen Kinder.

Ein großer Teil jener oppositionellen Organisationen wurde von der Führerclique systematisch und mit allen Mitteln zu Grunde gerichtet. Der andere Teil konnte sich, durch längere Zeit nur mühsam und mit Aufschob aller Kräfte fest und treu zur Fahne haltend, langsam fortentwickeln. Die Anhänger der Marg'schen Richtung lösten sich in die politisch-parlamentarische Partei auf.

Einige Jahre hindurch legte sich die Fehde, bis sie nach den Ereignissen vom Jahre 1878 auf's Neue und mit noch heftigerer Gewalt ausbrach. Durch die Erfahrungen und tatsächlichen Beweise war der Schleier raffiniert Sophistik der Herren Führer für jeden Selbstständigdenkenden zerrissen.

Die Bewegung in Frankreich machte die bewundernswertesten Fortschritte; in Belgien war mittlerweile die alte Internationale mächtig erstarkt; Spanien hatte sich in der Zwischenzeit zu einer der bestorganisirtesten und prinzipiell tüchtigsten Organisationen, ohne das korumpirende Führertum, emporgeschwungen, so daß die gesamte Bewegung in ihrer großen Majorität heute in allen Ländern der so viel geschmähten „anarchistischen Richtung“ angehört. Nachdem man die selbstständigen radikale Oppositionen stets nur als „Anarchisten“ behandelte, akzeptirten sie diese Bezeichnung mit der Moti-

*) Anarchismus Gesetzlos, jeder Ordnung baarer Zustand.

virung: „Gut, wenn Ihr (die Parlaments-Sozialisten) die Bekämpfung der Führerautorität „Anarchismus“ nennt, wenn Ihr die Vernichtung der Herrschaft des Menschen über den Menschen, selbst einer sogenannten sozialistischen Herrschaft, „Anarchismus“ nennt, dann sind wir Anarchisten und zwar mit Ehren.“

Viele andere Organisationen, wie die spanische, nennen sich „Anarchisten-Kommunisten“, ebenso der größte Teil in Frankreich und Belgien. Andere werden wieder so von den Genanern genannt, weil sie eine ausgeprägte revolutionäre Tendenz haben. Im Großen und Ganzen bildet der Kommunismus die ökonomische Grundlage i res Zieles und die höchstnögliche Unabhängigkeit des Individuums, ihrer politisch-sozialen Bestrebungen.

Hiermit dürften die Genossen selbst am besten urteilen können, wie lächerlich dieses Wort von unseren Gegnern als Schreckmittel gebraucht wird, um mit der Bezeichnung „Anarchisten“ die Genossen schrecken zu wollen. Jene gehässigen Verdrehungen und Schmähungen gegen unsere spanischen Genossen können wir leider mit Rücksicht auf unsere „Pressfreiheit“, sowie mit Rücksicht auf die „internationale Polizei“, nicht in ihrer ganzen Erbärmlichkeit an den Schandpfal nageln, da wir uns nicht — wie gewisse Leute — eines „polizeilichen Schutzes“ verdient gemacht haben.

Aus den oben kurz skizzirten Thatsachen wird jeder halbwegs vernünftig Denkende die Motive erkennen, warum wir nun gerade „Anarchisten“ sein sollen. Nur durchgeflossene, an Größenwahn leidende Streber und abgeworfene Stellenjäger sind stets einer solchen Taktik fähig gewesen, wenn sie nicht im Stande sind, mit Gränden zu widerlegen. Doch die Zeiten sind vorüber, wo sich die Arbeiter noch durch solche „schwarze Peter“ abschrecken ließen. J. P.

Wissenschaftlicher Blödsinn.

Ein im Trüben fischendes, Arbeiter bekämpfendes, Thatsachen entleerndes, nach Wahrheit strebendes, politisches Schuttschreiben, sich sozialdemokratisch nennendes oblitres Organ hat sich zum Gambium aller Welt die Aufgabe gemacht, den Leitartikel der „Zukunft“ (Nr. 67) „Das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht und die Arbeiter“ zu widerlegen.

Da sich ein solch geistiger „Mop“ jeder vernünftigen Polemik entzieht, bringen wir unseren Lesern einige Auszüge aus dem Artikel des oben bezeichneten Blattes mit entsprechenden Randglossen zur Belustigung in trüben Stunden.

Auf unseren Schlußsatz des besagten Artikels, wo es heißt: „Das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht wird über kurz oder lang eingeführt werden, ohne daß wir es verlangen, vielmehr, gerade weil wir es nicht mehr verlangen“, findet es das genannte Blatt für sehr lehrreich, den Sinn zu entstellen, und ruf: „Jetzt wissen wir, warum wir das Wahlrecht noch nicht haben, bloß weil wir so dumme waren, es in unmaßigen Versammlungen zu verlangen. Wer die Logik dieser Behauptung nicht begreift, dem können wir nicht helfen.“ (Allerdings kann Niemand für die schlechten Absichten Anderer verantwortlich gemacht werden. Wer nicht einseht, daß die herrschenden Klassen, um die Unzufriedenheit des Volkes zu beschwichtigen, das unbillige Wahlrecht, ob nun ganz oder verkrüppelt, geben werden, weil das Volk vielmehr seine vollen Menschenrechte verlangt, dem können wir nicht helfen.)

Nach einer längeren Tirade über die Sorge um die österreichische Arbeiterbewegung, um die sich jene Leute nach den gemachten Erfahrungen bisher wenig gekümmert haben, da sie vielmehr um ihre eigene Beson besorgt waren, kommt genanntes Blatt auf den Grundsat, welcher im besagten Artikel klar begründet wurde, zu sprechen, und sagt: „Daß nicht mehr die ökonomische Emanzipation der Arbeiter durch deren politische Befreiung angestrebt werde, sondern umgekehrt, die politische durch die ökonomische“ und fügt hinzu: „damit stellen sich die Führer (kann sich absolut nicht von den Führern trennen) der neuen Bewegung in Wien (also nur in Wien?) nicht bloß wie sie behaupten, in Widerspruch mit der durch Lassalle hervorgerufenen Bewegung, sondern auch mit dem Grundcharakter (?) der sozialistischen Bewegung aller Länder.“ (Nun, das haben wir freilich nicht gewußt, weil wir glaubten, der Grundcharakter der sozialistischen Bewegung sei die Belustigung der Lohn-laborei), „soweit sie eben nicht anarchisch ist.“ (Wahrscheinlich liegt des Wubels Kern. Das ist eben nach ihrer Meinung sehr fatal, weil die überwiegende große Mehrheit der zum Klassenbewußtsein gekommenen Arbeiter aller Länder denselben Grundsat vertritt wie er in der „Zukunft“ zum Ausdruck gebracht wurde. Die letzten Wahlen in Deutschland haben schon deutlich gezeigt, daß die Hälfte der deutschen Genossen daselbe tut, die große Mehrheit der französischen und belgischen Genossen haben und sprechen denselben alle Tage aus, die gesamte spanische Organisation, die anerkannt heute die beste und tüchtigste ist, hat keinen anderen Grundsat, und selbst in der Schweiz, wo die Herren von der politischen Aktion(?) ihren Hauptstich haben, ist die numerische Ueberzahl auf demselben Standpunkte.)

„Auch die „Freiheit“ brachte zahlreiche Aufsätze, in denen in der bekannten Manier auseinandergelegt war, was das Proletariat nach erlangter politischer „Gewalt“ (Halt! das ist gelogen. Nicht politische Gewalt, sondern am Tage nach —) und man höre und staune — nach Errichtung der Diktatur zu allererst zu tun haben werde.“ (Armer Mop! So weit begiebt Du Dich. So lange und so viel wir die „Freiheit“ zu Gesicht bekommen haben, ist ein einziges Mal ein Artikel zu lesen gewesen, welcher für Diktatur plädirte, aber nie mehr.) In allen Programmen und Resolutionsen wird man den Grundsat vertreten finden: das Proletariat hat vor Allem die politische Gewalt anzustreben (sehr gut; „anzustreben“ ist aber noch weit von haben) und mittelst derselben die ökonomische Emanzipation durchzuführen.“ (So nach und nach, daß sie nicht schreit, nicht wahr?)

„Da kommen vöthlich Leute, von deren Verdiennten um die Sache des kämpfenden Proletariats noch Niemand etwas gehört hat.“ (Unerhör! solche Frechheit! Nun, aber die Herren werden entschuldigen, es ist auch nicht anders möglich; wenn wir nur die österreichische Bewegung in's Auge fassen, so haben sich die Herren von der „Zukunft“ bereits so viel Verdienste um die Sache des kämpfenden Proletariats erworben, daß fastlich für Niemanden mehr zu „verdienen“ übrig geblieben ist. Ja, wenn das ein Herr Liebknecht oder doch wenigstens ein Herr Kaupla gewesen wäre, dann würden es sich jene Herren ja gern gefallen lassen; aber dank Dir lieber Leser, so ein ganz gewöhnlicher Arbeiter, der nicht einmal in allen Blättern als so ialistischer Arbeiter-führer“ bewelchbrüchert ist, nicht einmal als sozialistischer Lohnschreiber, hat die Kühnheit, einen eigenen Gedanken zu haben; und was noch viel furchtbarer ist, so viel Tausende erwachsene Arbeiter, alle in der Bewegung ergraute Männer, finden diesen Gedanken für gut. Das ist ja ganz zum verrückt werden, wenn sich schon jeder „scholle“ Arbeiter erlaubt, die künstlich aufgebaute Sonst der Herren „Führer“ mit einem Schläge niederzureißen. Unerhör!)

Nun wird aber unser Kritikus satirisch und stellt an mich die Frage, wie es dem oigen historischen Gesetze entgegen kommt, daß die ökonomisch-freien und unabhängigen Klassen des Orients, trotz zahllosen Um-

Wahlungen, den politischen Despotismus nicht be-
seitigen können? (Da wird mir mein Herr Kritikus ebenfalls
auch die Frage erlauben: „ob jene „jollsten Ummählungen“ von
den Besitzenden oder den Nichtbesitzenden ausgingen, denn die
Besitzenden haben auch unter dem Despotismus ihre Vorteile und
Besonders im Orient, weil sie den Nichtbesitzenden gegenüber ihren
eigenen Despotismus nur umfomehr zur Geltung bringen können.
Doch nein, ich könnte noch eine Menge Fragen aufwerfen, welche
ja doch nur in ihrer Verantwortung einen guten Willen der Wahr-
heit zu dienen, voraussetzen, und das ist gerade, wie wir gleich
beim ersten Punkte gesehen haben, was felt.)

Nachdem sich nun unser Herr Kritikus durch eine Menge
von sophistischen Fragen auf seinem hohen Ross der Ueberlegenheit
nach rechts und links gebreht, um die allfälligen Weisheitsbezeugun-
gen entgegenzunehmen, macht er eine ernste Miene und sagt:
„Jetzt will ich erst auf die Sache selbst eingehen.“ Wir
waren der Meinung, das sei bereits geschehen. „Dass die politi-
sche Freiheit ohne ökonomischer Emanzipation nur
geringen Wert und keine Bürgschaft für längere
Dauer hat, (also, haben wir doch Recht!) haben die So-
zialisten von jeher behauptet und müssten es behaupten.“
(Gabe ich etwas Anders gesagt? warum eine Wiederholung
um jeden Preis?) „Die politische Befreiung aber haupt-
sächlich nur als Mittel zur schnelleren (?) Erreichung
des Zieles dient.“ („Schnelleren Erreichung“, sehr gut! Sie
mögen ein großer Wohlthäter oder sonst ein Bold sein, aber kein
Volksmann sind sie nicht, denn sonst würden Sie mit einer so
ersten Sache, an welcher Millionen Menschenleben hängen, keine
so faulen Witze machen. Doch lassen wir Sie hier wieder selbst
schreiben, denn treffender kann ich Sie nicht widerlegen.) „Niemand
von den sozialistischen Schriftstellern hat verkannt,
dass die ökonomische Machtstellung der Klassen das
Fundament ihrer politischen Herrschaft ist.“ (Entweder
sind Sie, Herr Kritikus, ein politischer Rauschmann oder Sie
sind gut, Ihren Hirnlasten in Reparatur zu geben, denn Sie haben
die Absicht zu widerlegen und besätigen nur. Auf alle Fälle fallen
die uns entgegengelesenen Gemeinheiten auf Ihnen selbst
zurück.)

Nachdem unser bemitleidenswerter Kritikus sich die Ent-
scheidung anmaßt, wer von uns beiden der „ehrliche Sozialist“
ist, die spanische Genossen in der bekannten Manier verläumdet,
und eine helle Kränze vergossen, das die spanischen Genossen die
Bourgeoisie-Republik haben umbringen helfen sollen, ich schließlich
noch zu der insamsten Verläumdung verschlagen hat, das die
Anarchisten das Material zu den „weißen Blousen“ in Frankreich
geliefert und stets und überall der Reaktion Handlangerdienste
geleistet, gebietet sich unser Held, als wenn er damit den Arbeitern
„gute Lehren“ geben hätte, wirt uns den Anarchismus nicht
Male an den Kopf und fährt fort: „Dass sie aber nicht
allein zur Erklärung der politischen Ummählung dient,
ist für Jeden (nur nicht für Ihnen, Herr Kritikus) klar, der
Geschichte nicht bloß aus einem Konversationslexikon
Rudert hat. Politische und ökonomische Entwicklungen
gehen miteinander Hand in Hand und fördern sich
gegenseitig. Ökonomische Fortschritte veranlassen
politische (sehr richtig) politische wieder ökonomische.
Nun sehe ich, das Sie ein gewandter Rauschmann sind, mit
einem mächtigen Sprung, nein — Frage, stellen Sie die geschicht-
lichen Tatsachen auf den Kopf. Aber es kommt ja noch besser.)
„Der wollen die Herren Anarchisten etwa läugnen,
dass die Abschaffung des Feudalismus, der Zünfte,
die Einführung der Gewerbefreiheit — also lauter
politische (?) Maßregeln — erst die Entwicklung der
Bourgeoisie ermöglicht haben.“ (Nein, jetzt reißt mir die
Gebänd. Abschaffung des Feudalismus, der Zünfte; Einführung
der Gewerbefreiheit, „lauter politische Maßregeln“ zu
nennen, das übersteigt alle Grenzen der menschlichen Vernunft.
Unsere Leser würden uns mit Enttäufung den Rücken lehnen,
wollten wir ihnen die Zumutung machen, solchen geistigen Mist
noch weiterzulesen. Ich kann Ihnen nur noch den guten Rat geben,
Herr Kritikus, sich von einem Arzte über ihren Geisteszustand
untersuchen zu lassen. Jeder wirkliche Genosse wird nun wissen,
welchen Heilskinder jene Herren sind, welche es sich zur ausschließ-
lichen Aufgabe gemacht haben, uns zu verläumden und mit ihrem
Rot zu bewerkeln. Merken Sie sich, was Swift sagt: „Jeder Mensch
hat das Recht ein Dummkopf zu sein, doch muß er dieses Recht mit
Weisheit benützen und sich nicht anmaßen, für einen Mann
von Geist zu gelten.“ Oder mit anderen Worten, handgreiflichen
Widersinn für gebildete oder wissenschaftliche Wahrheiten den
Arbeitern aufzuzischen.) J. P.

Unsere Gegner.

Es ist eine längst bekannte Tatsache, das sich überall da,
wo die Arbeiter ihre Interessen voll und ganz vertreten, die
wirklichen Freunde und Feinde am deutlichsten in ihrer wahren
Gestalt zeigen. Die Stellung, welche die Wiener Arbeiter gegenüber
anderen Parteien in den letzten (stattgehenden) Volksversammlungen
zum Ausdruck brachten und welche wir in unserem Parteiorgane
verteidigen, hat das Gehäufte mit dem „roten Lappen“ ganz außer
Rand und Band gebracht.

So lange die österreichischen Arbeiter den edlen Streberseelen
durch die Forderung des allgemeinen Wahlrechts die Aussicht boten,
über kurz oder lang sich mit Hilfe der vertrauensdienlichen Arbeiter-
massen zu zweifelhafte Volksvertretern aufzuschwingen, hüllten
sich diese „echten Volksmänner“ in den Mantel der Humanität,
als wollten sie allen Hunger, alle Unterdrückung der Menschen
aus der Welt schaffen.

Nachdem aber die Arbeiter auf Grund geschichtlicher Fol-
gerungen, auf Grund der gemachten Erfahrungen jede berartige
im Frühen Fiskerei mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen, kennt
ihre Mut keine Grenzen. Daraus allein schon wird zur Genüge
bewiesen, wie „ehrlich“ es diese Leute mit der Befreiung der
gezeichneten und ausgebeuteten Arbeiter meinen.

Aber noch eine andere Erscheinung tritt uns hier entgegen,
welche diese Volksmänner in ihrer ganzen Erbärmlichkeit charakterisiert.
Nämlich die, das sie in ihrem blinden Hass, in ihrer fanatischen
Erbitterung, welchen verlehre Eitelkeit und niedriger Ehrgeiz her-
vorbringen, weit perfider und charakterloser zu bekämpfen suchen,
als alle anderen Parteien.

Zu diesem Kapitel bietet uns die „Wiener Allgemeine
Zeitung“, Organ der deutschen Volkspartei, einen illustrierten Stoff.
Trotzdem diese Herren in der Volksversammlung vom 31. Juli
die beste Gelegenheit hatten, unsere Ausführungen zu widerlegen
und ihre „ehrlichen“ Wänter für die Arbeiter zu verteidigen,
haben es diese Herren vorgezogen, nach der Versammlung in der
insamsten Weise über die Wiener Arbeiter und speziell die Arbeiter,
welche nicht mehr auf die Gimpeltritte des allgemeinen Wahlrechts
„liegen“, loszusprechen. Nachdem genanntes Sprachorgan der
„deutschen Volkspartei“ durch die vernichtende Kritik ihres Pro-
grammes in Rauch und Bogen in denselben Loff mit allen
anderen Bourgeoispartei von jener insamsten Volksversammlung
geworfen worden, standen sie verblüfft, ihren eigenen Augen
nicht traugend, einige Tage ratlos, sprachlos da.

Erst nachdem sie sich von ihrer momentanen Beläufung
erholt, fanden sie auch ihre Sprache, ihre wichtige Bergensprache,
die Sprache des Hasses gegen die Aufhebung aller Klassen-
herrschaft, gegen die Aufhebung der Sozialdemokratie
Knechtschaft des arbeitenden Volkes.

In einem Artikel vom 8. d. M. der „Wiener Allgemeinen
Zeitung“, also volle acht Tage nach jener denkwürdigen Versamm-
lung, trüben sich diese Herren hinter Lausale, um nachzuweisen,
jener Versammlung sei „eine Verleumdung des ganzen sozialdemo-
kratischen Programmes — ein Faustschlag gegen alle sozialdemo-
kratischen Autoritäten“. Weil sie — für die Abschaffung der
bestehenden Sozialtafel war, weil sie sich durch das allgemeine
Wahlrecht absolut keine Verbesserung der materiellen Lage der
Arbeiter verspricht. — „Aber Lausale“, rufst die „Wiener Allgemeine“
enttäufelt, „erklärte, das allgemeine direkte Wahlrecht sei das formelle
Mittel zur Durchführung dieses Prinzipes.“ (Der Arbeiterstand als
das herrschende Prinzip der Gesellschaft? Köstlich!) Der Refr

unseres Blattes würde nach solcher Unsaftung glauben, die
deutsche Volkspartei habe sozialdemokratische Bestrebungen und
wünsche vielleicht gar wie Lausale, die Umwandlung des Privat-
eigentums in Gemeineigentum, oder doch wenigstens die genossen-
schaftliche Produktion an Stelle der privatkapitalistischen, weil auch
Lausale in der Erreichung dieses Zieles, die Lösung der sozialen
Frage betrachte. Doch weit entfernt, auch nur das Geringste mit
den edlen Bestrebungen eines Lausale gemein zu haben, verpfligt
die deutsche Volkspartei ein noch viel größeres Kunststück fertig zu
bringen, nämlich: die soziale Frage „in den Rahmen der bestehen-
den Gesellschaftsordnung“ (!) zu lösen. „Unfallversicherungsgefe-
h à la Bismarck“, „Trades Unions“ à la England werden im Stande
sein, die Harmonie zwischen Kapital und Arbeit herzustellen.

Bei solchen „Münchhausenstücken“ weiß man tatsächlich nicht,
soll man über die bodenlose Unkenntnis der sozialökonomischen
Gelege lachen, oder über die unerschämte Rederei, die Arbeiter
heute noch mit solchen Mist an der Nase herumzuführen zu wollen,
vom Horne übermannen, die Hand zur Züchtigung erheben.

Glücklicherweise ist das Letztere nicht nötig, indem das zur
selbständigen Erkenntnis seiner Klassenlage gekommene Proletariat
auf solche Zumutungen verächtlich zur Tagesordnung übergeht.
Was uns heute am meisten veranlaßt, uns mit diesen Leuten zu
befassen, ist, um alle Welt zu zeigen, wie Recht jene Verammlung
gehabt, zu erklären, das es jener Partei und Allen, welche heute
noch eine Lanze für das allgemeine Wahlrecht brechen, nur darum
zu tun ist, durch dasselbe ihren persönlichen Ehrgeiz zu befriedigen
oder sich der Herrschaft über das Volk zu bemächtigen. Wer sich
dem entgegenstemmt, ist diesen Volksmännern ein Sozialfeind. Kein
Mittel ist ihnen zu schlecht, diese Gegner zu verderben. Selbst vor
der gemeinsten Denunziation scheuen sie nicht zurück. Ober ist es
nicht gemeine Denunziation, wenn in jenem Artikel gesagt wird: „In
ihrer Resolution vom 31. Juli hat sie es allerdings verblümt
(sic!) ausgesprochen, das sie von einer gesetzlichen und freiblichen
Agitation kein Heil für die Arbeiter erhofft; Sie setzt ihre Karte
einzig und allein auf einem gewalttätigen Um-
sturz aller bestehenden Verhältnisse.“ Wir müssen
gestehen, das eine solche Taktik jener Versammlung gegenüber dem
Anarchismus nicht, sondern dem Rufe: „Hilfe! Polizei! Hilfe!
Der Staat ist in Gefahr!“ sehr ähnlich ist. — Nun, wir haben
in der letzten Zeit die noch traurigere Erfahrung machen müssen,
das selbst Individuen, welche schon längst von der österreichischen
Arbeiterpartei ihrer „Verdienste“ wegen gebrandmarkt worden und
heute, als die allein „ehrlichen“ (?) Sozialdemokraten sich geltend
machen, diese Taktik führen. Wie aber die „Wiener Allgemeine“ (?)
dazu kommt, an die österreichischen Arbeiter den Appell zu richten,
„die Unterstützung von diesen Elementen so schnell als möglich
durchzuführen und diese Werkzeuge der Konterrevolution dorthin zu
drängen, wofin sie gehören — in das realistische Lager“, das
sind nur seine Erklärung in der Tendenz, welche in einer ver-
traulichen Besprechung der Gründer der deutschen Volkspartei zum
Ausdruck kam, das mit Rücksicht auf die bestehenden Parteiver-
hältnisse und der politischen Lage der Regierung (dem Ministerium
Taaffe) keine neuen Schwierigkeiten (von Seite der deutschen Volks-
partei) gemacht werden dürften.

Die „Wiener Allgemeine“ vom 11. d. M. reproduziert einen
Artikel aus „dem wirklich ehrlichen“ (?) sozialdemokratischen Blatte
der „Wahrheit“ (wir kommen an anderer Stelle darauf), um zu
zeigen, das sie eine Bundesgenossin in ihrer Angst, um die be-
stehende Gesellschaftsordnung gefunden habe. Dabei bemerkt die
würdige Balle aber nicht einmal, das jener reproduzierte Artikel ein
Unikum von höherem Wobitum ist.

Nun, wir gratulieren diesen Herren zu ihrem „Bundesge-
nosse“ im Kampfe gegen das nachvollständige Befreiung ringende
Proletariat. Die Arbeiter können sich nur Glück wünschen, eine
Umlagerung der aller unaufrichtigen Elemente gefunden zu haben.
Je mehr Jhr uns mit Eurem Rot bewerkelt, desto mehr stärkt sich
in uns das Bewußtsein, auf der rechten Bahn vorwärts zu
marschieren.

Offentlich ist der Zeitpunkt nicht mehr allzufern, wo J e d e r
seinen verdienten Lohn empfängt.

Zur ägyptischen Frage.

Wir haben in unserer letzten Nummer die wahrheitsliebende
Presse über die Vorgänge in Ägypten charakterisiert. Gleichzeitig
gaben wir unsere Stellung über die ganze Angelegenheit kund.
Wir würden uns auch gewiß nicht weiter mit dieser Frage
beschäftigen, hätte dieselbe nicht auch eine tief ernste Bedeutung
für unsere Sache.

Bei der genügsam bekannten Schwere und Effekthaserei
der Geldadressen, ist es verdammt schwierig für einen normalen
einfachen Menschenstand, sich ein klares Urteil zu bilden, und
oft genug werden die Arbeiter von den „öffentlichen Meinungs-
machern“ angeleitet, die Tiraden über Staats- und Volksinteressen
für baare Münze anzunehmen.

Es ist daher unter solchen Umständen unsere verdammt
Pflicht, gemäßigter ein Wort einzulegen, das heißt, den dichten
Schleier der Sophistik zu zerreißen, damit Jedermann das wahre
Bild mit eigenen Augen zu betrachten vermag.

Wir müssen uns hier vor allen Dingen an jene absichtlichen
und systematischen Verdrehungen machen, welche das Volk über
den eigentlichen Zweck der Interventionen fremder Staaten in
Ägypten täuschen sollen.

Es mag wol mancher Zeitungsläser recht verwundert mit
dem Kopfe schütteln, wenn er sich fragt wie es kommt, das die
so viel gerühmte Garantie des europäischen Friedens mit einem
Schlage vollständig vernichtet sei! Woher das kommt, das wir mit
einem Male, trotz aller „Bündnisse“ und Friedensversicherungen
aller Regierungen, einen europäischen Krieg in Sicht haben, dessen
Ausgang wol selbst der größte diplomatische Schlaupotz nicht zu
bestimmen vermag.

Und das soll nun einzig und allein das barbarische Ägypten,
ja noch weniger, da soll dieser verdammt Keil Arabi sein, Schuld
daran sein. Wer ist denn dieser Arabi? wo kommt der auf ein-
mal her? wird Joch Mancher verwundert fragen. Europa starr von
Waffen, erleuchtet von einem Firmamente „politischer
Sterne“, und dieser eine Mann soll wirklich im Stande gewesen
sein, all die schöne „Ordnung“ zu zerstören, ohne das man früher
je etwas von ihm gehört hätte! — ? Es sind einfach Er-
scheinungen eines sozial-politischen Prozesses, bei welchem die Wirkung
mit der Ursache verwechselt wird, und zwar absichtlich verwechselt,
um das Volk zu täuschen. Wenige Zeilen werden genügen, diese
Behauptung zu beweisen.

Seit einer langen Reihe von Jahren bildet Ägypten eine
Merkmal des europäischen und orientalischen Freiuntertums, ins-
besondere der hause financo Englands und Frankreichs. Diese
Ausbeuterei hat einen solchen Grad erreicht, das das ägyptische
Volk buchstäblich wirtschaftlich ruiniert ist. Der ägyptische „Fetab“
(Proletariat) leidet und acht unter einer solchen Last, wie sie nur
eine asiatische Willkürherrschaft herbeizubringen vermag.

Natürlich war nun, das über kurz oder lang eine finanzielle
Krisis eintreten mußte, wozu noch eine türkische Beamtenwirtschaft
ihren Teil beitrug. Die Regierung konnte ihren Verpflichtungen
nicht mehr nachkommen, die Gläubiger, hauptsächlich englische und
französische Finanzbarone, wurden ungeduldig und verlangten
Garantien. Also, um der Göttin „Mamon“ Genugthuung zu geben,
ließ die englische Regierung Ägypten in einen Trümmerschutt
verwandeln, die Einwohner jüdischen und plündern. Der Reime
ohnmächtig und „wissenslos“, wurde schließlich zu allem „Ja“ ge-
sagt haben, wenn nicht ein anderer Faktor in Rechnung gekommen
wäre, und das war das eigene Volk. Dasselbe weiß bereits
genügend, das die Frucht all ihrer Anstrengung, Entbehrung und
Not, in fremde, gemissene Tische fließt. Männer von Mitleid
für ihre Mitmenschen, ehrlich genug, einen neuen Schandpakt ver-
wandeln, lebten sich gegenüber der gewissenlosen, feigen Charakter-
losigkeit des Reime und seiner Komplizen auf, weil sie sich nicht
zu Mühsaligen, die Einwohner an ihrem eigenen Volke machen
wollten. Zu diesen Männern gehört jener vielgenannte, viel ver-
höhrte und verläumdete Arabi Ben.

Diese einfachen Tatsachen genügen, um zu zeigen, welche
Portion von Unverschämtheit und Sophistik dazu gehört, die brutale

Barbarei der englischen Regierung unter dem Deckmantel der
„europäischen Interessen-Vertretung“ zu hüllen. Die ganze bläufte
Freiheit unserer Lohnschreiberseelen gehört dazu, die Interessen des
Beldproletariats mit den Interessen der Böller zu identifizieren.

Die Böller sollen sich zu noch immer größeren Lasten
bequemen, die Böller sollen ihre gefürchteten Brüder als Schlacht-
opfer geben, um den Geldsack Weniger zu schütten. Und darum
wird haarbar bewiesen, es handle sich um die heiligsten Interessen
des Volkes. Diese „Politik“ hat das französische Volk durchschaut,
darum diese energischen Proteste gegen eine bewaffnete Intervention
von Seite der französischen Republik.

Die französische Bourgeoisie weiß aber auch sehr gut, das
sie sich heute nicht mehr so leicht über den Willen des Volkes hin-
wegsetzen darf, um nicht ihre ganze Troneigsitz auf's Spiel
zu legen. Hierin liegt die Ursache für das letzte Kammerotum.
Die französische Bourgeoisie steht somit in einem Dilemma, wie noch
nie. Sie möchte gerne ihre ägyptischen Interessen verteidigen,
magt es aber nicht, weil es ihr nicht mehr gelingen kann, das Volk
über ihre wahren Absichten und Pläne zu täuschen. Und hierbei
tritt die ganze Erbärmlichkeit unserer Presse zu Tage. Nicht ein
Kunten von Gerechtigkeitsgefühl, nicht ein Zug von menschlichen
Gefühlen für ein armes verzweifetes Volk. Nichts! nichts! gilt ihr,
als der Geldsack!

Aber noch eine andere Erscheinung tritt uns bei dieser Ein-
stimmigkeit in der Verdammung der französischen Aktion entgegen,
es ist nämlich die Solidarität des Klasseninteresses
der Bourgeoisie aller Länder. Wahrlich, es wird Zeit, das
auch die Arbeiter die Notwendigkeit ihrer Solidarität erkennen.
P.

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn.

In Pest brach eine Arbeiterinnen-Revolte in der
dortigen Zigaretten-Fabrik aus. Ursache soll eine neue
Verordnung der Direktion, die Arbeits- und Lohnver-
hältnisse betreffend, gewesen sein. Diese Maßregel brachte
sämtliche Arbeiterinnen derartig in Aufregung, das es
zu einem ersten Zusammenstoß mit der Sicherheits-
mannschaft kam. Die aufgeregten Arbeiterinnen konnten
erst nach Eintreffen von militärischen Sukkurs, „gebändigt“
werden. Schluß: zahlreiche Verhaftungen, Entlassungen,
und die Ordnung ist wieder hergestellt.

Der Redakteur des „Kommunist“, Hoffmann,
in Pest, wurde von den Geschwornen freigesprochen.

Triest. Die den Lesern unseres Blattes bereits
durch die Tagespresse bekannt sein dürfte, hat während
eines veranstalteten Festzuges des Veteranenvereines
ein Bomben-Attentat stattgefunden. Wir würden dieses
Ereignis nicht mehr erwähnen, hätte die Bourgeoisie
nicht wieder einmal ihre ganze Erbärmlichkeit gezeigt. Bis
heute ist nämlich der Täter noch zu „erwischt“. Also
Niemand weiß von wem und aus welchen Motiven diese
Tat vollbracht wurde. Aber unsere Presse „hört das
Gras wachsen“, sie wußte auch sofort, das es die Irre-
denzen gewesen sind. Welcher Jubel, welche Freude
über die Heldentaten des „patriotischen Pöbels“, welcher
die Geschäfte der im irredentischen Geruche stehenden
Bürger zerstörte, plünderte, Frauen und Kinder mal-
trätierte.

Wi! ei! Du „gebildete“, „moralische“ Presse, welche
stets mit heiligem Eifer das Eigentum verteidigt, du hast
da einmal vergesen, deine Heuchlermaske aufzuziehen und
das grinsende Gesicht des nackten, brutalen Egoismus
gezeigt. Also nur dein Eigentum ist heilig! Ja ja, das
haben wir schon lange gewußt! Aber solche Beispiele
verderben gute Sitten.

Italien.

Der König von Italien erkundigte sich beim
Ministerrate über die Ursachen der ländlichen Arbeiter-
bewegung in Nord-Italien, worauf ihm der Minister-
präsident Depretis die gewiß sehr bezeichnende Antwort
gab: „R a n a i l l e, l a u t e r R a n a i l l e“.

Rußland.

Vor einiger Zeit brachten verschiedene Blätter
folgende Notiz:

„Aus Petersburg erfährt man aus sicherer Quelle,
das auf Befehl des Kaisers, Großfürst Nikolaus der Ältere
wegen ungeheurer Schulden unter Kuratel gestellt ist.
Als ehemaliger Oberkommandirender der Donau-Armee
erhält er monatlich 700 Rubel und nebenbei Alles
frei, darf jedoch auf keine Schuldenverbindlichkeit eingehen.“

England.

Bei Beratung des irischen Ausnahmegesetzes wurde
ein Zusatzantrag angenommen, nach welchem es der
Regierung freisteht, politisch unliebsame gefährliche Aus-
länder auszuweisen, respektive denselben den Aufenthalt
zu verbieten. Wirthin ist das so viel gerühmte englische
Mitleid aufgehoben. „Adieu englische Freiheit“.

Genosse M e r t e n s, der Seker der „Freiheit“,
wurde zu drei Monaten Zwangsarbeit verurteilt.

Ägypten.

Die Zustände gestalten sich von Tag zu Tag
drohender und verwickelter. Die englischen Truppen dringen
unter Massakre, Brandlegung und Plünderung immer
weiter vor. Der Suezkanal ist bereits von den Engländern
besetzt. — Wir können nicht umhin, einige Notizen aus
englischen und französischen Blättern mitzuteilen.

So beschloß die englische Marine beim Bombardement
Alexandriens in erster Linie die Stadtviertel der Ein-
geborenen, die erste Bombe Seymour's fiel auf eine
Kirche, die nächsten waren auf ein Spital, welches mit
dem Banner der Genfer Konvention besetzt war, ge-
richtet. Natürlich suchte man mit Entrüstung zu erklären,
die Eingeborenen sind die Brandleger. Selbst die englische
Marine, welche schließlich auch noch menschliche Regung
besitzt, fällt Angesichts dieser Schandthaten Scham
und Abscheu. Ein englischer Offizier vom „Inflexible“
wurde, nachdem er gesehen in welchem Zustande sich die
Stadt befindet, von solcher Scham ergriffen, das er sich
aus Verzweiflung eine Kugel durch den Kopf jagte.

Nach der Niederbrennung wurde die Fülllade nicht
weniger grausam organisiert. So schreibt ein Korrespondent
des „Siecle“, ein konservatives Blatt, „d e n g a n z e n
T a g w i r d f ü l l i e r t“, ohne sich weiter um diese
brutale Tatsache zu kümmern. Natürlich bleibt nach solcher

Der Allgemeine Arbeiter-Krankenunterstützungs-Verein hielt Sonntag den 7. d. M. seine halbjährige Generalversammlung ab, wobei aus dem vorgetragenen Rechenschaftsbericht entnommen werden konnte, daß dieser Verein stets sich vergrößert und das Vermögen desselben durch die umsichtige Bedienung des Ausschusses bedeutend anwächst und auch in diesem halben Jahre wieder eine namhafte Summe an Krankenunterstützung ausbezahlt wurde. Dieses wäre also das Gute — nun kommt das Schöne!!

Eine geschlossene Fraktion von der sogenannten roten oder Umsturzpartei, die Sozialdemokraten aus einem hiesigen Vereine, läßt sich unlängst in dem Verein aufnehmen und zeigt in dieser kurzen Zeit ein so auffallendes und besonderes Interesse für die Vereinsgebarung, daß man sich unwillkürlich fragen muß, woher das wohl auf einmal komme.

Aha! wir riechen den Braten schon, wahrscheinlich will sie so nach und nach die Leitung des Vereines, der sich durch den Zeitraum von 8 Jahren trotz ihres Fernbleibens so entwickelte, in ihre Hände bekommen und für eine größere und schnellere Verbreitung des Vereinsvermögens Sorge tragen und Vieles besser machen! Daß dies nicht geschieht, für das werden wir schon sorgen (daß wir in unserem Vereinsausschusse auch tüchtige und verlässliche Männer haben). Die mit so vieler Weisheit ausgestatteten Weltbeglücker sollen diese nur an andere Stelle leuchten lassen, denn ein solch' humanitärer Verein ist nicht der Art für unläuternde Parteigetriebe und Ausleerung breitgedroschener Fressen. Gewunde Opposition finden wir im Vereinsleben für notwendig jedoch hierzulande und viel unnützes, nichtsagendes Gewäsch für höchst überflüssig.

Indem wir zum Schlusse an die löbliche Sparkassa und an unsere Ehren- und unterstützenden Mitglieder die Bitte richten, unseren Verein nicht mit der erwähnten Partei identisch zu halten, bitten wir, um Ihr Wohlwollen und sprechen gleichzeitig für die heuer dem Verein vielfach jugelommenen Spenden den innigsten Dank aus.

Gleichzeitig bemerken wir im Vorhinein, daß wir uns in eine weitere Polemik, die das hier Gesagte zu entkräftigen versucht, nicht einlassen, da es schade um die Zeit und um die Mühe wäre.

Wels, am 10. Juli 1882.

Mehrere Mitglieder.

Jetzt folgt unsere Verichtigung, welche dieses Blatt nicht annahm, weil einer von den Einsendern in denselben Geschäfte ist.

„Lobliche Redaktion!“

Wir Gesehtigten eruchen den „Welsler Anzeiger“, um Aufnahme dieser Zeilen in Ihr geschätztes Blatt, als Nichtigstellung auf das „Eingekendet“, welches in Nummer 28 am 12. d. M. erschienen ist.

In demselben „Eingekendet“ wird über mehrere Mitglieder des allgemeinen Arbeiter-Krankenunterstützungs-Vereines in einer empfindlichen Weise losgezogen. So werden die Mitglieder zum Beispiel „rote Umsturzpartei“ und „Sozialdemokraten“ genannt. Werden dieselben vielleicht wegen dem sogenannten, weil sie nicht wie die Mammeluden zu Allem Ja sagen?

Wirklich, wir müssen darüber lachen, daß diese geehrten Männer sich so ärgern, wenn sie einen roten sehen. Unseres Wissens wird nur dann ein Wiederkäufer männlichen Geschlechtes wütend, wenn er einen roten Lappen sieht.

Unter Anderem steht in Ihrem „Eingekendet“, „riechen die Herren schon den Braten?“ Die müssen gute Nasen haben, was ihnen zur Ehre gereicht. Zugegeben, wir wollten die Vereinsleitung in unsere Hände bekommen, was hätten wir davon? Nichts Anderes als vielleicht die Renumeration, welche aus der Vereinskassa bezahlt wird. Trotz Alledem, daß es in den Statuten heißt: Alle Funktionen sind unentgeltlich zu besorgen. In dieser Hinsicht sind wir nicht so unchristlich, solchen tüchtigen und verständigen Ausschussmitgliedern, welche Alles verfahren, was dem Vereine Schaden macht, eine so geringe Entschädigung abzugeben zu machen und überhaupt jetzt, wo der Hitz vor der Tür ist.

Was die Opposition anbelangt, müssen sich die Herren schon gefallen lassen, wie sie ist. In den Dank an die geehrten Ehren- und unterstützenden Mitglieder für die dem Verein vielfach zutommenen Spenden, stimmen wir von Herzen ein und haben es auch bei der Generalversammlung getan.

Das verstehen wir aber nicht, was die geehrten Einsender damit meinen, „unseren Verein mit der betreffenden Partei identisch zu machen oder zu halten?“ Das müßte unserer Anschauung nach, nur ein Solcher tun, der so kurzichtig wäre, wie die Einsender, denn unser Verein ist und bleibt der allgemeine Arbeiter-Krankenunterstützungs-Verein, gegründet vom Arbeiter-Bildungsverein in Wels.

Jetzt bemerken wir noch nachhinein, daß wir uns in keine weitere Polemik einlassen, denn das heißt, den eigenen Schatten überhängen zu wollen und das wäre unflug, indem es nur die Parteien macht.

Wels, am 13. Juli 1882.

Im Namen der Opponenten

Mehrere alte Mitglieder.

Franz Wuresch.

Triest. Die den geehrten Lesern der „Zukunft“ aus Nummer 64 bekannt sein wird, mußte Genosse Mayer einen an ihm adressierten Brief beim k. k. Zollamt abholen, welcher ihm jedoch nicht ausgefolgt wurde.

Am 5. Juni darauf wurde beim genannten Genossen gehauscht. Gesucht wurde nach Korrespondenzen, ohne welche zu finden. Mitgenommen wurde ein Kalender vom Jahre 1880 und ein Exemplar der „Zukunft“.

Am 15. d. M. erhielt Genosse Mayer abermals eine Vorladung vom k. k. Zollamt, in welcher es geheißen hat, daß er einen von Vidaneft an ihm adressierten Brief abholen soll, in welchem ungestempelte Zeitungen vermutet wurden. Als er am genannten Tag pünktlich der Vorladung Folge geleistet und sich am Zollamt eingefunden hat, wurde er wie gewöhnlich von Venturini zum Bilanz geschickt, konnte jedoch nach zweifelhafte Kauferei den gewünschten Brief nicht erlangen und mußte den anderen Tag nochmals den Weg auf das k. k. Zollamt machen, wo er dann in Gegenwart des Direktors und eines Polizeikommissars den Brief, in welchem sich 6 Stück Londoner „Freiheit“ befanden, öffnen mußte, natürlich wurde der Brief von Polizeikommissars zur weiteren Amtshandlung zurückgehalten.

Am 18. d. M. wurde unser Genosse wegen erstgenannten Briefes auf das k. k. Landesgericht vorgeladen, woselbst er, nachdem ihm nichts nachgewiesen werden konnte, wieder gesund entlassen wurde.

Mögen diese Zeilen den Genossen zur Warnung dienen. M. K.

Offener Brief.

Wien, im August 1882.

An die Redaktion des „Arbeiterfreund“ in Reichenberg.

Werte Genossen!

In der letzten Nummer des „Arbeiterfreund“ sprechen Sie Ihre Stellung über die Streitfrage, der Forderung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes aus. Nach genauer Durchsicht des betreffenden Artikels dünkt es uns, als wenn Sie diese Frage zu oberflächlich behandelt hätten, um eine so bestimmte Erklärung „für“ daselbe abgeben zu können. Jeder unserer Genossen und Allen welchen die Lage des arbeitenden Volkes am Herzen liegt, werden heute bereits erkannt haben, daß diese Frage keine bloße „Formenfrage“, sondern eine Prinzipienfrage ist. Handelt es sich doch darum, ob das arbeitende Volk das allgemeine Wahlrecht und alle damit zusammenhängenden Reformen als Forderung an die heute herrschende Klasse stellen soll oder nicht. Ob die ökonomische Lage der Arbeiter auf politischen Reformwege gebessert werden kann oder nicht. Wir haben in unseren diesbezüglichen Artikeln das „Nicht“ durch eine Menge Gründe klar und deutlich motiviert.

Dabei haben wir von allen Genossen vorausgesetzt, daß sie diese Gründe bei Behandlung dieser Frage berücksichtigen. Wir können unmöglich annehmen, daß Sie von den, gegen uns gebrauchten Schlagworten voringenommen, jede rechte Prüfung dieser Gründe bei Seite schieben. Und doch kann man dies nach dem erwähnten Artikel annehmen. Die Gründe, welche Sie „für“ das allgemeine Wahlrecht anführen, das werden Sie doch selbst zugeben, sind gegenüber den Gründen, welche wir „gegen“ angeführt haben, obsolet nicht haltbar.

Nachdem wir nun fest überzeugt sind, daß auch unter Ihrem Besatze ein großer Teil unserer Ansicht ist, so kann es nur im Interesse unserer gemeinsamen Sache sein, wenn Sie sich schon überzeugt halten, daß es besser sei, für das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht in der bestehenden Gesellschaftsordnung einzustehen, auch die Gründe, welche wir dagegen ausgesprochen, zu wiederlegen.

Dazu erlauben wir gleichzeitig auch die Volksversammlungsberichte mit zu berücksichtigen, sowie Voreingenommenheiten, welcher Art sie immer sein mögen, zu unterdrücken. Wir sind überzeugt, daß auf diese Weise der eingetretene Streit in kürzester Zeit beigelegt ist. Und die österreichische Arbeiterpartei wieder mit voller und ganzer Kraft an dem Erlösungswerke, ihrer, in Elend verkommenen Brüder, arbeiten können.

Mit herzlichem Brudergruß

Die Redaktion der „Zukunft“.

Briefkasten.

Hüßler, in St.-g. Von uns ist Niemand beauftragt, restierende Gelder einzulassen.

B. N. in Sternberg. Es ist eine Infamie, für Genossen Richter eine Begrüßungs-Perizion zu verbreiten, denn Genosse Richter würde niemals seine Zustimmung geben. Die „Zukunft“ hat absolut nichts zu tun damit, da von uns Niemand bis heute Kenntnis gehabt, daß eine solche Liste zirkulieren soll.

S. K. in Sternberg. Ihre Briefe aus der Provinz wurden trotz mehrfacher Abschwächung konfisziert. Es ist eben schwer, bei unseren Verhältnissen diese Streitfrage gründlich zu behandeln. Das wissen auch jene Schw- u, daß wir nicht antworten können, wie wir möchten. Diese Leute sind zu Allem fähig, wir haben sie zur Genüge kennen gelernt. Wenn gar nichts mehr hilft, denunzieren sie die tüchtigsten Genossen, um für ihr schändliches Treiben freien Spielraum zu haben.

S. P. Mistolez: Besten Dank, kann jedoch grundsätzlich nicht aufgenommen werden, wird bei Gelegenheit verwendet. Brief folgt. — Fr. A. Mähr.-Erüban: wird besorgt. — J. Müller: Brief wird folgen. — E. Kaler-Reinthal, Graz: Es ist faktisch noch Niemandem eingefallen, Sie für die neueste „Schwenkung in das anarchoistische (Suu) Lager, verantwortlich zu machen. Sie hätten sich also diese Mühe ersparen können. — An die „ehrlichen“? Wien: Herrgott von Mannheim, denn haben Sie zerlegt, nämlich den Artikel-Schreiber. Da haben Sie sich „Verbienste um das Räumpfen des Proletariats“ erworben, daß ihm nichts mehr übrig bleibt als — ihr Mist. — Eine Menge Einsendungen mußten wegen Raumangel zurückgelegt werden.

Ausweis

über die Verwendung der Inhaftirtengelder vom Monat Juli 1882.

Einnahmen:

Eingegangene Unterstützungsgelder bis 31. Juli fl. 185.28 5

Ausgaben:

Familie Große, 3 Kinder, Wien	fl. 35.—
Frau Schenk, Mutter, Wien	fl. 14.—
Genosse J. Richter, Suben	fl. 15.—
Richter's Kind	fl. 6.—
Genosse Huber, Wien	fl. 9.—
Genosse Bisternik, Wien	fl. 2.—
Familie Boula, 1 Kind, Wien	fl. 20.—
Genosse Tyll, 1 Kind, Floridsdorf	fl. 20.—
Genosse Urbanek, 1 Kind, Floridsdorf	fl. 20.—
Genosse Euler, Wien	fl. 4.—
Familie Heumer Böhmen	fl. 5.—
Frau Dolecal, Wien	fl. 8.—
Genosse Rauch, Wien	fl. 10.—
Familie Bisternik	fl. 7.—
Summe	fl. 175.—
Mehrausgabe vom ersten Halbjahr 1882	fl. 98.60
Summe	fl. 273.60
Ausgaben	fl. 273.60
Einnahmen	fl. 185.28 5
Mehrausgabe	fl. 88.31 5

Der Administrator: F. Schussack.

Ausweise

Nr. 124.

Für die Familien unserer verstorbenen Parteigenossen sind ferner folgende Beiträge eingelaufen:

Der Schab: die Noten in Krüll's Gasthaus in Sternberg. Motto: „Der Weg der Wahrheit ist falsch, das sehen wir Alle ein, der „Zukunft“ dagegen ein Hoch! Sie soll unsere Führerin sein“ 4.50, von den Genossen in Triest 3.40, Ungekannter Genosse in Hallstadt 2.—, Genosse W. Ringinger 20. J. Zellinek 15, Franta 50, die Noten von B. in N. 2.46, „Recht geschieht den englischen Wigh?“ B. Sch. 10, die Noten von der Wallfahrtskaffe 80, J. M. 30, Roditroh 20, Kofal 15, N.-ch 20, J. S. 20, Unbekannt 44, Genossen Steyer, Motto: „Wir bescheiden bis auf Blut und bis in den Tod die Fehde“, R. W. M. 2. 1.—, B. W. 1.—, H. N. Hornkowsfabrik in Gaudenzdorf d. T. 80, die Noten in Zwischenbräu 2.20, „Wann erwacht der Arbeiter aus dem Schlafe?“ 24, die Noten von blauen Häutel 4.10, Leo Sami, Motto: „Proletariats Hochzeit“ 1.—, Fichtinger 40, durch Rißhauw 1.11, „Wenn wir Feile feiern, wollen wir auch für die Inhaftirten feiern“ 10.33, X. Nr. 65 2.—, X. Nr. 66 und X. Nr. 67 4.—, Genossen in Wels 2.80, Tischgesellschaft bei Jgn. Brendl für Nitzieren Tabak 1.50, für Leidensgenossen im Sterber, Rednueße 50, Karl Bayer, Baumgasse 25, durch Riebl beim Uly 70, durch W. Schabes in Steyer 1.34, Genossen Reistabl bei Friedland 1.20, „Vormwärts“ 5, Velohradsky 30, Deutsch 10, blaue Schürze 20, durch Freiheit zur Bildung 70, durch Nacht zur Freiheit 40, Schabert 20, 2.—b 20, Marschenborfer 10, Wandfabrik Harner 80, 10 Prozent 20, Hochfinger 20, Die Schafe auf der Gimpelinsel 5.30, Janina 50, der Kravat in Breitensee 2.20, das Geheimniß von Wien 50, das erwiderte Geheimniß 51, L. Menichl, Mistel 1.20, ein wider Porttag in Hünshaus 90, Meerchaum-Bildhauer durch Nie 1.71, Werkstätte Lajnerer 1.60, Genossen am Labor 27, und fle bewegt sich doch 1.30, Summa 71.83.

Für Deckung der Unkosten der Volksversammlung beim Sobel sind gesammelt worden 15.11.

Graz. Für die Familien der Inhaftirten sind eingelaufen: Kleidermacher von Graz 3.14, Werkstätte Zibel 45, Nitzinger-Gemeinschaftsgenossen 2.25, Hansl und Loisl beim Schläffer 60, Kleid W. Häußberger 1.03, die rote Kugelpartie 56, eine Sauerbrunnengesellschaft 82, Mirzusschlag, Wilhelm 20, Petter 13, Wunt 28, Ungekannt 10, Forster 20, Wetzuba 10, Säuger in Graz 1.—, Hartmann 3. 40, Hartmann 21. 40, Traunig 50, Ungekannt 50, Arabi Balcha 20, Häuserle im Wald 61, Jägerbauer 20, Zigarre im Wald 6, Tramway-Direktor 20, Poststation beim Japl 72, die Tagelöhner 56, drei beim Japl 22, Strichmann 30, ein Koter aus der Weizerischen Tuchfabrik 20, Entenschnaus 90, Würzinger

25, Kulmer 61, Kleiner 60, Raso 15, Riebl 20, Raspar 25, Supary 25, Jaksch 10, Fetschel 20, Schmitt 6, Maier 6, Schilke-fug 4, Jüles 10, Paß 5. 10, Rappauf 40. Summa 2088.

Druckfehler-Berichtigung.

In Nummer 67 der „Zukunft“, Ausweis Nr. 122 heißt es: eine Tischgesellschaft beim Karl durch Hansloosty für Richter 60, soll 1.50 heißen.

In Nummer 68 der „Zukunft“, Ausweis Nr. 123, soll es heißen statt 10.90, richtig 7.20 von Sehenborfer Jur-Bayer.

Ausweis

über die Verwendung der Inhaftirtengelder vom 1. Jänner bis 30. Juni 1882.

Ausgaben:

Boula Robert, verheiratet	140.—
Tzielmann	92.55
Schindler	42.—
Göbl	5.—
Eul	3.—
Slezal	8.03
Walecka ledig	79.—
Compas verheiratet	44.—
Höge	126.65
Dolocal	58.—
Tyll	164.—
Tyll jun. ledig	18.75
Führer verheiratet	102.—
Eberer	2.—
Schaffhauser	109.55
Bukert ledig	17.—
Mangel	12.—
Göbner	8.—
Brand verheiratet	83.—
Rauch ledig	4.39
Gerny	5.—
Urbanek (i. F.) verheiratet	107.70
Schmidt	17.—
Freuchtinger	12.—
Wielwanda	5.—
Schenk Josef	49.—
Große	45.—
Schenk Johann ledig	22.—
Hinterstößer	9.50
Hyrz	22.—
Risch	25.—
Bisternik	7.—
Spal	2.—
Treibenreif	8.—
Bann	8.—
Im Landesgerichte Wien laut Beleg o. Namen	20.—
Nach Korneuburg laut Beleg	12.—
Für die Gloden	40.—
Nach Floridsdorf laut Beleg ohne Namen	6.—
G-zalte Verteidigung	50.—
Dv-rses Posto	—89
Summa fl. 1646.16	

Rechenschafts-Bericht

der Inhaftirtengelder

laut Ausweis der „Zukunft“ vom 1. Jänner bis 30. Juni.

Einnahmen:		Ausgaben:	
Räumer	Ausz.-Nr. 110	fl. 314.89	fl. 290.08
F-bruar	111—112	fl. 425.12	fl. 332.79
März	113—114	fl. 270.89	fl. 298.20
April	115—116	fl. 288.88	fl. 365.22
Mai	118—119	fl. 110.36	fl. 193.82
Juni	120—121	fl. 138.82	fl. 166.05
		fl. 1548.56	fl. 1646.16

Ausweis Nr. 117 ist übersprungen.

Bilanz.

Eingegangene Unterstützungsgelder fl. 1548.56	An Inhaftirte ausgezahlt fl. 1646.16
Dat. d. Bilst.	
v. Jahre 1881 fl. 22.48	
v. Jahre 1882 fl. 75.12	
fl. 1646.16	fl. 1646.16

bleibt Schuld an die „Zukunft“ fl. 97.60.

Gleichzeitig machen wir die Genossen aufmerksam, daß von nun an alle Monate der Rechnungsabrechnung über die ausgezahlten und eingegangenen Inhaftirtengelder erfolgen wird. Nach den oben ausgewiesenen Balen wird gewiß Jeder mit Befriedigung auf die Opferwilligkeit der österreichischen Genossen blicken können und doch können wir nicht umhin, die Genossen auf die große Anzahl der Inhaftirten und das vorhandene Defizit in der Inhaftirtenkasse aufmerksam zu machen. Möge Jeder seiner Pflicht für die Opfer unserer großen Sache gedenken, damit es möglich wird, das vorhandene Defizit zu decken, denn auch die Administration unseres Parteiorganes hat Verpflichtungen, welche sie erfüllen muß. Also tue Jeder nach Kräften, damit wir unseren gescheiterten Kampfesgenossen zeigen, daß sie nicht verlassen werden!

Die Redaktion und Administration.

Zur Beachtung!

Alle Arbeiter-Bildungs-, Gewerkschafts- und Fachvereine, welche im Vereinsverzeichnis des Arbeiterkalenders für das Jahr 1883 enthalten sein wollen, werden ersucht, ihre Adressen ehestens an die Administration der „Zukunft“ zu senden.

Desgleichen wolle man auch die im verfloßnen Jahre stattgehabten Lokalveränderungen der genannten Vereine bekanntgeben.